

# Volksmacht

## für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blutzstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen: Neue Graupenstr. 6; Matthiasstr. 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus monatlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. + 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einrichtl. Zustellungsgebühren 3,40 Rml.

### Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738

Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852

Dankkonto: Dank der Arbeiter, Angehörigen und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellensuche, Vereins-, Beraternotizen- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blutzstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Luther berichtet

Reichsbankpräsident Dr. Luther, der am Sonntag nachmittag um 4 Uhr von seiner Pariser Reise nach Berlin zurückkehrte, erstattete dem Reparations-Kommissionar Josort Bericht über den Gang seiner Verhandlungen. Luther bestätigte, daß der gewünschte Auslandskredit zunächst noch nicht zu erlangen ist. Deutschland wird deshalb nach der Auffassung der Reichsregierung wenigstens für die nächsten 3 Monate versuchen müssen, sich aus eigener Kraft weiterzuhelfen.

Es ist bekannt, daß der Zusammenbruch des Dow Jones auf dem Finanzmarkt katastrophale Auswirkungen gehabt hat. Freistaaten, Banknote und Großunternehmen des In- und Auslandes wurden davon schwer in Mitleidenschaft gezogen. Endlosen Besprechungen hat sich die Regierung in den letzten Tagen und Nächten der Kopf darüber gegeben, wie dieser Zusammenbruch begegnet und der folgende Zusammenbruch großer Institute verhindert werden kann. Es wurden Vorschläge der verschiedensten Berater und zahlreicher Pläne ausgearbeitet. Man hat maßgebende Vertreter der Banken, der Industrie und des Handels. Zweck und Ziel dieser fortgesetzten Beratungen war und ist, die letzten Möglichkeiten einer Sanierung des Wirtschaftsmarktes von innen heraus zu ermitteln und festzulegen. Mit der Rückkehr Luthers, in Besprechungen uns eine sofortige Kredit-Notlage gebracht haben und Auslandskredite frühestens Mitte der nächsten Woche erwarten lassen, sind diese Möglichkeiten einer Sanierung akut geworden als dringende Notwendigkeit in den Vordergrund gerückt.

## Eine Erklärung Luthers

Köln, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Reichsbankpräsident Dr. Luther, der am Sonntagabend mittig Paris mit dem Flugzeug hier eintraf und sofort nach Berlin auf, übergab der Öffentlichkeit folgende Erklärung: Ich habe während des Fluges von Paris nach Köln in der Zeit der Presse phantastische Zahlen gelesen, die ich Kredit- oder Anleihebewilligungen in London und Paris geäußert soll. Die maßgebenden ausländischen Persönlichkeiten, mit denen ich gesprochen habe, werden darüber nicht weniger erstaunt sein als ich, da sie genau wissen, daß ich mich mit meinen Beratungen in einfachen, alle Uebertreibungen vermeidenden Umgängen gehalten habe, und daß ich gar nicht daran denke, Kreditinflation das Wort zu reden. Worauf es für Deutschland jetzt ankommt, ist lediglich die Verankerung einer festen und richtigen Grundlage der Wirtschaftlichen und irreführenden Zahlen scheinen dadurch entfallen zu sein; daß verschiedenartige Lösungsvorschläge, die als öffentliche oder private Anschauungen in einzelnen Zeitungen erschienen sind und an deren Addition niemand in Deutschland hat, in einem Teil der ausländischen Presse zusammengefaßt sind.

In der ausländischen Presse war behauptet worden, daß Deutschland außer der Verlängerung des Kreditkredits von 1,5 Milliarden Mark einen neuen Kreditkredit in Höhe von 1,5 Milliarden Mark fordere und darüber hinaus einen langfristigen Kredit in gleicher Höhe wünsche. Tatsächlich drehen sich Verhandlungen um einen Betrag von 1,5 Milliarden Mark.

## Neue Notverordnung

Ermächtigung der Regierung für Garantien zum Schutz der Kreditwirtschaft

Die von der Reichsregierung angeforderte Notverordnung, in dem Laufe des Vormittags nach einer neuen auf 9,30 Uhr an den Kabinettsitzung veröffentlicht werden soll, sieht eine Ermächtigung für die Regierung vor, nach der sie Garantien zum Schutz der Kreditwirtschaft leisten kann. Mit der Notverordnung sollen die Ausführungsbestimmungen veröffentlicht werden, in denen die Devisenabgabe für die Zukunft an gewisse Voraussetzungen geknüpft wird. Im Laufe des Vormittags wird der Vorstand der Danat-Bank geschlossen zurücktreten. Das Reich wird sofort einen Ersatz einberufen. Als aussichtsreichster Kandidat gilt das Mitglied des Vorstandes der Reichsbank, K. Heiser. Der Termin für Devisen und Effekten wird vorläufig auf den Donnerstag hinaus geschoben.

## Preussens Börsen heute und morgen geschlossen

Der preussische Handelsminister hat angeordnet, daß während des Montags und Dienstags in ganz Preußen die Börsen geschlossen bleiben. Gleiche Anordnungen werden von den anderen Länderregierungen ergehen.

## Völkischer Beobachter verboten

Der „Völkische Beobachter“ ist von der bayrischen Regierung wegen Beschimpfung und Verächtlichmachung des bayrischen

und preussischen Innenministers sowie von Mitgliedern der Reichsregierung auf drei Wochen verboten worden. Das Verbot, das von der bayrischen Regierung angeordnet wurde, stützt sich auf die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen. Ehe die bayrische Regierung zu dem Verbot schritt, hat der Reichsminister des Innern an Bayern das Ersuchen gerichtet, die Bauernausgabe und die Reichsausgabe des völkischen Beobachters wegen zahlreicher Verstöße gegen die Gesetzgebung zu verbieten.

## Es bleibt dabei

Die Kabbalelei der Reichsregierung vor Mussolini war überflüssig. Amtlich wird bestritten, daß der Brief des Reichsfinanzlers an Mussolini auf Wunsch des Ceis der italienischen Regierung geschrieben worden sei. Demgegenüber bleiben wir bei unseren Mitteilungen. Aber selbst wenn es so wäre wie amtlich behauptet wird, warum hat man dann Mussolini den Dank schriftlich und in einer geradezu überschwenglichen Weise übermittelt, während man sich in einer anderen Regierung gegenüber auch nur ähnlich verhalten hat? Es ist schon so, wie wir es dargestellt haben: Mussolini war wieder einmal sein eigener Kellner und die Reichsregierung hat pariert.

# Amerikanische Banken für deutsche Hilfsaktion

### Auch Frankreich will sich beteiligen?

In Basel haben am Sonntagabend — wie der „Soz. Pressebericht“ erfährt — aussichtsreiche Verhandlungen über einen 250-Millionen-Dollar-Kredit begonnen, der Deutschland von amerikanischen Bankgruppen, der Bank von England, der französischen Staatsbank gewährt werden soll. Aller Voraussicht nach werden die Verhandlungen bereits heute abgeschlossen.

Der französische Minister hat dem deutschen Botschafter in Paris am Sonntag in vorgerückter Abendstunde erklärt, daß Frankreich heute seine Bereitwilligkeit zur Beteiligung an einem höheren Kredit zum Ausdruck bringen werde. Jegliche politische Forderungen hat Ministerpräsident Laval an die in Aussicht gestellten Zusagen nicht geknüpft.

Washington, 13. Juli. (Eigener Funterbericht.)

Der stellvertretende Staatssekretär der amerikanischen Bundesregierung erklärte in der Nacht zum Montag nach Konferenzen zwischen dem amerikanischen Staatspräsidenten

Hoover und den führenden amerikanischen Bankgruppen, daß sich die amerikanischen Banken zu einer Hilfsaktion für Deutschland zur Verfügung stellen und die amerikanische Regierung; damit ausdrücklich einverstanden sei. Amerika wünsche jedoch an der Hilfsaktion offiziell nicht beteiligt zu sein. Eine ähnliche Erklärung gab Unterstaatssekretär Cattle ab. Die Hilfsaktion steht unmittelbar bevor.

Die Atmosphäre ist hier trotz der niederschmetternden Wirkung des Zusammenbruches der Danat-Bank durchaus hoffnungsvoll. In Pressekommentaren werden die Schilderungen über die deutsche Finanzlage als anscheinend übertrieben bezeichnet. In den Leitartikeln der „New York Times“ und anderen führenden Blättern werden unverzügliche Hilfsmaßnahmen im Interesse Deutschlands gefordert. Die Blätter weisen zugleich darauf hin, daß eventuell politische Garantien durchaus während des Hoover-Jahres und nicht sofort geklärt zu werden brauchen.

# Danat-Bank zusammengebrochen

## 200 Millionen Mark Verlust durch die Nordwolle-Katastrophe Gesamtverluste 300 Millionen Mark

Amtlich wird mitgeteilt: Die Darmstädter- und Nationalbank hat mitgeteilt, daß sie genötigt sei, ihre Schalter am Montag geschlossen zu halten. Die Reichsregierung hat die Darmstädter- und Nationalbank zu folgender Erklärung ermächtigt:

„Die Reichsregierung wird auf Grund einer im Laufe des heutigen Tages ergehenden Notverordnung des Reichspräsidenten durch volle Garantieleistung für alle Einlagen für eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der Danat-Bank Sorge tragen.“

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der eingetretenen Zahlungsschuldung ist den Börsen die Anregung gegeben worden, den Verkehr mit Effekten und Devisen für Montag und Dienstag einzustellen.

Dieser schwerwiegenden und in ihrer Auswirkung zunächst nicht absehbaren Verschärfung der Finanzlage trugen in der vergangenen Woche endliche Sitzungen des Reichskabinetts voraus bis man sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag nach fast zwölftägigen Beratungen um 12 Uhr morgens auf der obigen Erklärung einigte. Der Nordwolle-Konzern, der Danat die Ursache und wie sie alle helfen haben die Danat-Bank trotz mit das isolierte und zahlungsfähige Bankinstitut der Welt mit in den Strudel des Zusammenbruchs gerissen. Die Danat-Bank ist nicht mehr zahlungsfähig. Sie ist unrettbar ruhmlos und wird liquidiert. Die Forderungen in Höhe von 300 Millionen Mark hat das Reich jetzt die Allgemeinheit. Das ist der Sinn der amtlichen Bekanntmachung.

Der Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns usw. ging zu einem großen Teil auf Kosten der Danat. Sie büßte mehr als 200 Millionen Mark ein und geriet immer mehr in Zahlungs-schwierigkeiten, die in den letzten Wochen nur noch ein öffentliches Geheimnis waren. Im In- und Ausland erschienen entsprechende Meldungen. Es begann ein Sturm der großen Einleger auf die Kasse der Danat, so daß die Liquidität der Bank schon zu Beginn der vergangenen Woche kündig mehr in Frage gestellt wurde. Trotzdem hoffte man bis in die letzten Tage hinein, ja noch bis am Sonntag nachmittag die Bank durch eine großzügige Selbsthilfsaktion der deutschen Hoffmann und andere Maßnahmen retten zu können, aber ein Unglück kommt nie allein. Der Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns, der Danat, der Danat-Bank und anderer Unternehmungen hat sich in der Zwischenzeit auf dem Geldmarkt geradezu ungeheuerlich ausgebreitet, hat zahlreiche andere, ehemals gut fundierte Unternehmungen, mit ins Verderben getrieben, so daß anfänglich die beachtliche Hilfsaktion für die Danat eher zu einer Gefahr für die Danat als für den bereits großen Bankinstanz, statt zu einer Hilfe für die Danat geworden wäre.

In dieser Situation entschloß sich die Reichsregierung, angesichts der schwierigen Finanzlage des Reichs und der Reichsbank, den Dingen ihren Lauf zu lassen und auf die noch in letzter Stunde zur Rettung der Darmstädter- und Nationalbank abgetretenen Maßnahmen im großen und ganzen zu verzichten. Bei einer Stützungsaktion des Reiches würde in Anbetracht der vorerwähnten Lage auf dem Geldmarkt wegen der ungeheuerlichen Konsequenzen eines derartigen Schrittes, allerdings, aber auch deshalb abgesehen, weil ein Stützungsaktion der Danat, die höhere Summen ergo, aber hätte als die notwendige Garantieleistung des Reiches für alle Einlagen, welche erforderte, möglich wäre, es bei weitestgehender Unterstützung Auslandskrediten möglich gewesen, auch der Danat zu helfen. Aber wie ist es? Diese Lage hat Danat als Hauptbank des Auslandes vorgelegt, als Reichsbankpräsident Dr. Luther



# Strenzen vor Gericht

## Schlechte Aussichten für den Naziminister

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Sonnabend unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Herzfeld der Prozess gegen den braunschweigischen Naziminister Dr. Franzen wegen Begünstigung. Das Urteil wird am Montag gefällt.

Am Tage der Reichstagsöffnung im Oktober 1930 verhaftete die Polizei auf dem Potsdamer Platz einen Mann wegen Bankrotverletzung, der sich den Polizeibeamten gegenüber mit einem Abgeordneten aus dem nationalsozialistischen Abgeordneten des Preussischen Landtages, Lohse, auswies. Da den Beamten die Identität des Festgenommenen mit Lohse zweifelhaft war, brachten sie den Mann zur Polizeiwache am Potsdamer Platz. Der angeklagte Lohse hat nun, den braunschweigischen Staatsminister Dr. Franzen aus dem Lokal "Bayerhof" herbeizuholen, der ihn ohne weiteres legitimieren konnte. Franzen kam auch und brachte den richtigen Lohse mit. Auf der Wache erklärte der Minister den Beamten wider besseres Wissen, daß der Verhaftete Lohse sei, worauf die Beamten im Begriff standen, den Festgenommenen wieder laufen zu lassen, als ein Polizeimajor die Ueberführung des verdächtigen Mannes zur Abteilung 1a des Polizeipräsidiums anordnete. Hier entpuppte sich der von Franzen legitimierte Lohse als ein nationalsozialistischer Landwirt aus Schleswig-Holstein. Guth ist bereits in zwei Instanzen verurteilt worden, Franzen, sein Begünstiger, hatte sich dem Arm der Gerechtigkeit bisher zu entziehen gewagt.

Die Verhandlungen beginnen mit der Vernehmung des angeklagten Naziministers Dr. Franzen. Er erzählt die Vorgänge des 12. Oktober, so wie er sie sieht, und muß so vorsichtig er sich auch ausdrückt, die Beweise, die die Anklage gegen ihn erhebt, mehr oder weniger zugehen. So gibt er unter anderem zu, daß er den Polizisten auf der Wache auf ihre Frage, ob er den Festgenommenen (Guth) kenne, mit „Ja“ geantwortet hat. Auch be-

reitete er nicht, daß er den Beamten, die nicht wußten, sich zu dem Mann mit dem falschen Ausweis stellen sollte, Romäbe vorgeplottet hat. Das einzige, was er nicht wahr will, ist die von den Beamten unter Eid behauptete Tatsache, daß er eindeutig und prägnant den Guth als Lohse legitimiert, so um ein Haar die Freilassung des Festgenommenen „immunen Abgeordneten“ erreicht habe. Aber bei dem Dinge zu leugnen, die nicht mehr zu leugnen sind, einschließlich angeklagter Minister manches Geständnis. So bekennt er, daß „gehört darüber geredet“ habe, daß er von Guth in diese Lage gebracht worden sei. Dem habe er Ausdruck gegeben, er Guth „angepöffe“ habe. Manja, was machen Sie mit Sachen!“ Die „Demastierung“ des falschen Lohse durch die lang vor der Fahrt zum Polizeipräsidium erfolgte Strenzen vor, daß er dem begleitenden Polizeibeamten gesagt „Der Mann ist selbstverständlich nicht Lohse, ich kenne heißt Guth.“ Worauf der Beamte erwiderte: „Warum haben denn das nicht gleich gesagt?“ „Ja, ich sehe Sie, so vielen Leuten, da geht das doch sehr sehr sehr Franzen befragt sich dann über den „eindeutigen Pressedien die Linksblätter gegen ihn ingeizert hätten. Als er spricht, daß die Braunschweiger Sozialdemokratie einen Tag im Landtag „gewaltig geredet“ hätte, um ihn aus dem zu heben, was aber, so stellt Franzen mit Befriedigung fest, gelungen sei, bemerkt der Vorsitzende: „Ich muß Sie bitte Sache zu sprechen. Diese politischen Feststellungen gehören hierher.“ Franzen: „Lassen Sie mich doch bitte weiter reden politische und sachliche Komplex meines Prozesses sind einander zu trennen.“ Auch der Oberstaatsanwalt erkläre Prozeß nicht ins Unschärfliche abgelenken zu können. Herr Sad, Franzens Verteidiger, sehr aus spricht von dem „Herrn Braun, der es so macht“ und stellt die sinnlose Behauptung auf, daß major Heinrich in sozialdemokratischen Versammlungen die ausbebe: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ Als die sitzende Herr Sad schließlich energisch zurückweist, begünstiger zu werden.

Der erste Zeuge, Oberwachmeister Suwiaz, der auf dem Potsdamer Platz festgenommen hat, bestätigt vollständig den Inhalt der Anklage. Er hat Guth mehrfach gefordert, weiter zu gehen und ihn dann, als er ihm den Ausweis vorzeigte, wegen Bankrotverletzung, sowie ein Verdachtverdächtig, zur Wache gebracht. Der Zeuge Franzen ferner mehrfach bestätigen hören Guth Lohse sei, und belundet schließlich wörtlich: „Er schickte Graf war nahe daran, den Guth zu entlassen. Ich ihm schon den Weg freigegeben und zu Minister Franzen auf Ihre Verantwortung, Herr Staatsminister entlasse ich diesen Herrn! Da erschien Polizeimajor Heinrich und verhinderte im letzten Augenblick Guths Freilassung.“ Bei der Vernehmung des Polizeihauptmanns der seinerzeit mit Polizeimajor Heinrich für die Sicherheit des Gebietes sorgte, kommt es zu erregten Äußerungen, die durch Dr. Sad hervorgerufen werden. Als der feststellt, daß die Demonstranten fortwährend „Deutschland, Jude verreckt!“ gerufen hätten, sagt Herr Sad: „Es ist aber auch von politischer Seite gesagt worden, daß Singen des Deutschlandliedes höchst gefährlich gewesen sei.“ Polizeihauptmann weist diese taktlose Bemerkung entkräftet und auch der Vorsitzende erregt, von demartigen Äußerungen Abstand zu nehmen. Polizeiwachmeister Wichant Franzen mit weiteren Einzelheiten. So hat der Zeuge behauptet, Franzen vom Nachtbureau Gehrmann gefragt wurde: Minister, sind die beiden (Lohse und Guth) wirklich über Darauß hat Franzen laut und deutlich erklärt: „Ja, wo sind identisch“ und dann noch hinzugefügt: „Sie beiden Herrn nicht festhalten, er ist doch geordnet!“

Am Nachmittag werden auf Antrag des Oberstaatsanwalts und des Verteidigers Polizeivizepräsident Dr. Weiß und Kriminaldirektor Klausner vom Preussischen Innenministerium kommen, um u. a. über gewisse Unklarheiten in der Form der Tagebucheintragung im Falle Guth Auskunft zu geben. Herr Sad versucht, die Arbeit der juristischen Beamten der Kriminalpolizei anzuzweifeln und „feststellt“, daß Herr und seine Beamten gewisse Reichsgerichtsentscheidungen nicht achtet hätten, hält ihm der Polizeivizepräsident ein kleines stilles Kolleg. Auch Herr Franzen versucht, im Verhalten Berliner Polizei Widersprüche zu entdecken und politische zu unterziehen, worauf ihm der Zeuge eine kräftige Antwort. Ministerialdirektor Klausner hat die beteiligten Beamten kurz nach dem Vorfalle vernommen. Hierbei stellte er fest, daß infolge des Vorgehens des Ministers Franzen unter einerartigen Druck gerieten hatten, daß sie das Erscheinen Polizeioffiziers geradezu als Erlösung empfanden. Franzen hatte den Beamten berart zugehört und i-

## Eine Erklärung von Rosenfeld, Sendewitz und Ströbel

Der von uns veröffentlichte „Mahnruf an die Partei“ hat den Sozialdemokratischen Pressedienst zu der Behauptung veranlaßt, daß die Verfasser des Mahnrufs mit der Einheit der Partei spielen. Von anderer Seite ist sogar gesagt worden, daß sie die Partei spalten wollen.

Demgegenüber stellen wir mit allem Nachdruck fest, daß wir weder mit der Partei spielen, noch gar an Spaltung denken.

Unser Mahnruf ist diktiert von der Sorge um den Bestand der Partei und der Arbeiterbewegung, deren Geschlossenheit, Aktionsfähigkeit und Stärke in verhängnisvoller Weise geschwächt werden muß durch die Fortsetzung der Isolierungspolitik. Das auszuprechen, vor der Fortsetzung dieser Politik zu warnen und den Kampf um die Aenderung des von uns als falsch erkannten Parteikurses zu führen, ist nicht nur unser gutes Recht, sondern in dieser Zeit gerade im Interesse der Partei unsere Pflicht. Nicht diese unsere Meinungsäußerung, nicht die Mahnung an die Parteigenossenchaft, für die Aenderung des jetzigen Parteikurses einzutreten, gefährden die Einheit der Partei. Diese Einheit kann nur gefährdet werden durch die in der Polemik des Sozialdemokratischen Pressedienstes angedrohte Unterdrückung der Meinungsfreiheit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei.

Die Sozialdemokratische Partei ist eine demokratische Partei, in der jeder Parteigenosse das Recht hat, im Rahmen des Parteiprogramms seine Meinung zu sagen und für die Gewinnung der Mehrheit der Parteigenossen für seine Auffassung zu werben. Dieses Recht kann uns niemand streitig machen, auch nicht dadurch, daß man uns Absichten unterschiebt, die wir nicht haben.

Wir werden trotz der Versuche, unser Wollen falsch zu deuten, den Kampf für die Aenderung des nach unserer Ueberzeugung falschen Parteikurses, den Kampf für Demokratie und Meinungsfreiheit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei anbeizt fortsetzen.

Kurt Rosenfeld Max Sendewitz  
Heinrich Ströbel

Lage in London und Paris weilt und die Reichsregierung den Kabinetten in Washington, London, Paris, Rom und wo sonst noch am Sonnabend eine Katastrophe, eben die der Danat-Bank, ankündigen ließ. Der negative Ausgang dieser Aktion zwang schließlich mit zu dem Entschluß, von einer Subventionsaktion Abstand zu nehmen, keine neuen ungeheuren Subventionen in ein Fach ohne Boden zu werfen und die Danaos in Liquidation gehen zu lassen.

Die Folgen sind, wie gesagt, nicht abzusehen. Schon tauchen vor unseren Augen Bilder auf, wie wir sie zumal zu Beginn der Inflation erlebt haben. Eine neue Welle der Beunruhigung wird durch unser Volk gehen, obwohl unsern kranken Wirtschaftsorganismus nichts mehr tut als Ruhe. Die Regierung hofft, den Sturm mit der vorübergehenden Einstellung des Devisen- und Effektenverkehrs an den Börsen einigermaßen zu meistern zu können. Wahrscheinlich verbirgt sich hinter ihrer Anregung, den Devisen- und Effektenverkehr für Montag und Dienstag an sämtlichen Börsen einzustellen, auch die Hoffnung, daß es wenigstens bis zum Mittwoch gelingt, einen neuen höheren Auslandskredit zu erhalten und der Sturm dann halb abflaut. Eine gewisse Berechtigung zu dieser Hoffnung ist vorhanden. Am Montag tritt in Basel der Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank zusammen. Eines seiner Hauptthemen wird die Finanzlage Deutschlands und die Frage sein, wie der schwierigen Situation des Reiches abgeholfen werden kann. Nicht nur um uns zu retten, sondern um schließlich das Geld unserer Gläubiger, wenn auch für fernere Zeit zu sichern. So bleibt uns bei allem Pessimismus zurzeit immer noch ein Hoffnungsschimmer, aber auch der kann nur zum Guten führen, wenn es uns gelingt, diese schweren Tage, diese neueste Prüfung auf die Geduld unseres erschöpften Volkes, in Ruhe und Ordnung zu überstehen.

Schon hören wir, wie unsere Nazis, unsere Nazis und ihre Jugenbergs-Trabanten über die neueste Erschütterung unseres Wirtschaftsorganismus ein wahres Freudengeheul anstimmen. Die Not hat an ihnen Bate gestanden, die Not lieben und wollen sie, um ihrer Existenz willen. Sie werden nach dem Fenster rufen und doch tragen sie an dieser Katastrophe, diesem Zusammenbruch des Vertrauens zu Deutschland in der ganzen Welt mindestens ebensowohl Schuld wie die sogenannten Führer der Wirtschaft. Die einen durch ihre ewige Bürgerkriegsbege, ihre Paradezüge und Regimentsfeiern, wie wir es erst am Sonntag wieder in Dresden erlebten, die anderen durch ihre Verantwortungslosigkeit, ihre Spekulation und ihren Egoismus.

In einem Zeitpunkt, in dem ganz Europa, überhaupt die ganze Welt, auf unsere Not und Elend blickt, in dem wir uns hinsetzen und um Kredite geradezu betteln müssen, weiß unsere „nationale Opposition“ nichts Besseres zu tun hat, als Paradezüge mit abgetakelten Offizieren abzuhalten und Resonanzen gegenüber jenen zu schreien, die sie im gleichen Augenblick anpumpen möchten. Dieses Karrenspiel, das Bürgerkriegsgeheul, die Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit angeblicher Wirtschaftsführer, haben uns doch nicht gebracht, wo wir heute stehen. Sich diesen Ursachen der gegenwärtigen Lage mit aller Kraft entgegenzustellen, ist eine der ersten Pflichten des Reiches. Erst wenn Deutschland seine Verderber im Innern überwindet, wird es, wenn auch langsam, genesen!

## Die Halentreuzchriften

Das Monatsblatt einer evangelischen Kirchengemeinde berichtet über die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Magdeburg. In der zweiten Frage wurde man sich eine Stellung zum Nationalsozialismus zu nehmen. Man araken und ganzen der die Stellung einseitig. Man brachte vieler neuen großen politischen Bewegung von Grund auf ein warmes Herz entgegen, wollte aber gerade am deswillen einen kühlen Kopf bewahren, um das Ziele, was noch gärt und der Klärung benötigt, sichten und klären zu helfen. Mit anderen Worten, man begünstigt die Hitzerei, aber man traut sich noch nicht ganz offiziell Partei zu nehmen. „Das viele, was noch gärt“, ist munderbar schon gesagt! In verständliches Deutsch überlegt, heißt diese These: Rißlose, Schlagring, Sammitkuppel, Stintbombe und Tränengasbombe. Man ist insgeheim schon ganz offiziell Halentreuzchrift, aber man möchte doch nicht ganz offiziell Tränengasbombe nchrift sein!

## Englisch-russische Schulden-Verhandlungen stagnieren

London, 11. Juli.

In den englisch-russischen Schuldenverhandlungen in London ist nach wie vor kein Fortschritt zu verzeichnen. Nach Erklärungen des Außenministers Henderson im Unterhaus haben sich die englischen Vertreter auf der Schuldentafel an den Außenminister mit einem eingehenden Memorandum über die Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten bei den Verhandlungen gewandt. Die englischen Delegierten eruchten gleichzeitig um neue Instruktionen. Das Memorandum wird gegenwärtig vom Außenminister geprüft.

## Theo Tass Trill

### Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann  
[Copyright 1951 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau]

69) (Nachdruck verboten)

„Warum betonen Sie das so?“ fragte plötzlich Slatermann. „Roch der Kleine Laute? Wollte er vorhaken!“

Auch Moses schärfte sein Ohr. Er empfand dankel die Gefahr, die heranzog. Sein Herz begann in wilden Schlägen zu springen. Nur schwer brachte er hervor: „Der Herr Ratsherr ist immer freundlich! und gut zu mir gewesen. Auch zu meinem Vater und zu meiner Mutter. Noch ehe ich hier eintrat. Zu Weihnachten schickte er meiner kranken Mutter immer einen Korb.“

„Hui!“ brüllte John Slatermann und geriet in Verlegenheit. Die Schlichtheit paßte schlecht in das Bild, das er sich von einem Verbrecher gemacht hatte. Sollte er ichtgeirig haben?

Er ging unruhig im Korb auf und ab. Dann brüllte er sich selbst an der Schreibtischlampe eine Zigarre an. Die Ratschläge verraten seine Unsicherheit. Moses empfand immer stärker, daß hinter der Teilnahme etwas Drohendes stand. Er wartete erregt auf den Angriff.

Auch Slatermann fand sich in seinen Gedanken nicht zurecht. Er hatte sich vorgenommen, Frau Martha Trill heute abend beim Schachspiel von der Wiederherstellung der Ordnung zu berichten. Sollte es nicht besser irrtümlich eingehen? Jetzt, wo er schon so weit war! Jetzt, wo Frau Martha Trill bereits im Schlafrock mit ihm Schach spielte!

„Hui!“ begann er wieder und blickte sich vor Moses auf. „Wah Sie über die Lage des Trill'schen Geschäftes nicht klammern. Heber Herrscher, wird dann nicht klammern sein, daß nicht klammern ist, wie es sein sollte. Wir klammern unter. A...“

Monaten ausgemerzt. Da Sie ein fleißiger und umsichtiger Lehrling gewesen sind...“

„Auch ehrlicher!“ warf Moses dazwischen. „Sie müssen mich nicht unterbrechen! Also: Die Firma erklärt schon jetzt Ihre Lehrzeit für beendet. Ich werde Ihnen sofort das Zeugnis — selbstverständlich ein sehr gutes — ausschreiben lassen. Leider kann Sie die Firma nicht weiter beschäftigen. Sie erhalten den vollen Lohn bis zum Ablauf Ihrer Lehrzeit und können sich schon morgen um eine andere Stelle umsehen. Verstanden?“

Mit diesem „Verstanden“, das schroff geschmarrt wurde, sah Slatermann seine Unzuständigkeit vor sich selbst zu rechtfertigen; denn er würde den Gedanken nicht los, daß er eine Schäftigkeit beging.

Moses sah entgeistert auf den Prokuristen. Er hatte erwartet, daß man ihn über die Diebstähle befragen würde. Drüben im Geschäft inschalten doch alle davon. Er hatte zwar immer nur mit halbem Ohre hingehört, aber er wußte doch Bescheid.

Die Unschuld fühlt sich einem Verlaucht gegenüber stets unruhig. Sie sucht furchterweise nach Verteidigungen, die nicht erforderlich sind und gerät in Unruhe, wenn die Entlastungen nicht rasch genug zu finden sind. Der Verbrecher hat sich die Verteidigung längst vor der Tat zurechtgelegt. Er ist fündig und gewissenlos in der Beharrung auf der Lüge.

Nach den Abmachungen im Lehrvertrage, die noch vom Ratsherrn stammten, erhielt Moses im ersten Jahre monatlich fünf, im zweiten Jahre zehn und jetzt bereits fünfzehn Mark Lohn. Mit diesem Gelde, das er Heller für Pflanz abließerte, reduzierten Mutter und Schwester. Was sollte jetzt werden? In Paderwitz land sich keine Stellung. Gog er nach Hamburg oder Berlin, dann blieb nichts zum heimischen.

Und der Grund? Lag es nicht klar auf der Hand, daß man ihn im Verdacht hatte? Das Geschäft könnte jetzt gerade im Winter keine Kraft aufheben. Er selbst war doch der beste Verkäufer. Am liebsten wollte die Kundenschaft von ihm bedient werden. Er arbeitete für zwei. Nie wurde ihm etwas zu viel.

„Gibt es denn keine Gerechtigkeit?“ stöhnte es ihm den Kopf, „das kann doch gar nicht sein? Ist das alles böser Traum?“

Und in dem Versuche, sich zu wehren, begann er Dämmste, was er tun konnte. Er faßte den Stier der Hörnern und fragte: „Hat... meine Entlassung... etwas... mit den Diebstählen zu tun?“

Slatermann, der mitleidig das Ringen des Kleinen beobachtet hatte, warf erstaunt den Kopf in die Höhe. „Hätte sich der Dieb selbst verraten. Wie kam Moses den Gedanken, wenn er nicht ein schlechtes Gewissen hat? Niemand wußte doch über die Ermittlungen, die im G waren.“

„Damit haben Sie sich selbst verraten!“ schrie Slatermann zornig. „Hinaus mit Ihnen! Ich war viel zu milde zu Sie. Ich wollte Sie noch mit einem guten Lehrzeug entlassen. Aber jetzt ist meine Nachsicht zu Ende. Sie sind hinaus!“

Moses starrte wortlos auf den Quäler. Eine Hand w an seiner Kehle. Er wollte sprechen. Aber die Zunge bewegungslos. Tausend Gedanken schwirren wie Funken eines Feuerwerks durch sein Hirn.

„Hören Sie nicht!“ schrie erregt Slatermann, als zögerte. „Sie haben hier nichts mehr zu suchen. Spitzkönnen wir nicht gebrauchen! Raus!“

Er drängte den Kleinen zur Kontortür hinaus. „Lassen Sie sich hier nicht mehr sehen!“

Er schlug die Tür hinter dem Kleinen zu.

Das Personal und die Kunden sahen neugierig auf Fassungslos. Es war kurz vor Ladenschluß und an Tischen drängten sich Frauen und Kinder.

Moses zwangte sich gedankenlos durch die Mem. Er schwankte wie ein Schlafwandler. Noch immer spürte die Gedanken wie Funken durch das Hirn. Wirk und faßbar.

(Fortsetzung folgt)







Am 10. Juli verstarb die bei hiesiger Regierung beschäftigte Reinigungsfrau

## Frau Maria Schramm

im Alter von 38 Jahren.  
Die Verstorbene war bei ihren Vorgesetzten und Mitarbeitern sehr geachtet. Ihr Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Breslau, den 11. Juli 1931.

Der Regierungspräsident,  
die Beamten, Angestellten u. Arbeiterschaft  
der Regierung Breslau.

2678

**WAPPENHOF**  
Montag  
ab 4 Uhr:  
**Sommerfest**  
veranstaltet von dem Zentralverband der  
Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Breslau  
Konzert, Ugebühres Variétéprogramm  
Ab 8 Uhr:  
**Abendvorstellung und Ball**  
2 Kapellen

**Pfänder - Auktion**  
Mittwoch, den 15. Juli  
**Leihhaus**  
**Grundmann**  
Treibitzer Straße 21.  
**Druderei**  
**Volkswacht**  
fertig!  
moderne Druckmaschinen  
Breslau 2, Flurstr. 4/6

**Erholungsbedürftige**  
finden gute Unterkunft und Verpflegung  
**Birkenfeld-Baude**  
bei Wüstewaltersdorf im Culengeb. 880 m  
Hörl. u. sonn. Lage am Wald u. Wasser,  
heiz., elektr. Licht, versch. Bäder. Pension

**Gelingin** schafft  
weiße Zähne  
Große Tube  
nur 50 Pfg.  
da keine teuren Reklame-  
bauten-Lichtklänge u. s. w.  
Herst. Mohren-Apotheke Brieg

Am 10. Juli verschied unser Mitglied, der  
Schlosser  
**Paul Dambrowsky**  
im Alter von 64 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
**Sozialdemokratische Partei Deutschlands**  
Ortsverein Groß-Breslau.  
Einsäuerung: Dienstag, 14. Juli, nachm. 1 Uhr,  
im Krematorium Gräbschen.  
Trauerhaus: Hochstraße 7. **Distrikt 3.**

**LIEDICH** Theater  
Tel. 508 54  
Tel. 8 1/2 Uhr  
**Liebe mich**  
32 Bilder, 60 Mitwirk.  
nur 50 Pfg. Ors. 250  
Sess. 2 Mk.  
Vorverkauf 12 - 2 Uhr

**Privatklagefache**  
des Bahnhofsdirigenten Richard Tornow in Breslau,  
Bahnhof Nikolaitor, Privatkläger, 1. gegen den  
Redakteur Walter Ludwig in Breslau, Adolfsstr. 8,  
2. gegen den Gewerkschaftssekretär Fritz Jauernick  
in Breslau, Goethestraße 193, Angeklagte, wegen  
Beleidigung. Das Amtsgericht in Breslau hat am  
20. April 1931 für Recht erkannt: Der Angeklagte  
Ludwig wird wegen Beleidigung durch die Presse  
zu Einhundertfünfzig Reichsmark Geldstrafe, erlas-  
senweise fünfzehn Tagen Haft verurteilt. — Die Kosten  
des Verfahrens werden soweit Freisprechung erfolgt  
ist, dem Privatkläger, soweit Verurteilung erfolgt  
ist, dem Angeklagten Ludwig auferlegt. Dem Privat-  
kläger wird die Verurteilung ausgesprochen, binnen  
einem Monat nach Zustellung des rechtskräftigen  
Urteils den erkennenden Teil desselben, soweit Ver-  
urteilung des Angeklagten Ludwig erfolgt ist, durch  
einmalige Einrückung in der Volkswacht in Breslau  
auf Kosten des Angeklagten Ludwig öffentlich be-  
kanntzugeben.

Bitte bei allen Ein-  
käufen stets die  
Interenten  
unserer Zeitung  
zu berücksichtigen  
**Berläufe**  
**Koffer-Apparat**  
fabrikneu, betannt: Marke, mit  
Platten, weit unter Preis  
Duraphon, Refüllmerksr. 5/6.

Der Film  
**Im Westen nichts Neues**  
In Bildern  
**285**  
Nach auswärts gegen Voreinzahlung  
von Mk. 8.00 oder gegen Nachnahme  
**Volkswacht-Buchhandlungen**  
Neue Graupenstraße 5 / Flurstraße

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Breslau.  
Am 10. Juli verstarb unser Freund und Verbands-  
kollege, der Schirmmacher  
**Paul Teich**  
im Alter von 64 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.  
Beerdigung: Dienstag, den 14. Juli, vormittags  
11 Uhr, von der Gethachenen Kapelle in Gräbschen.

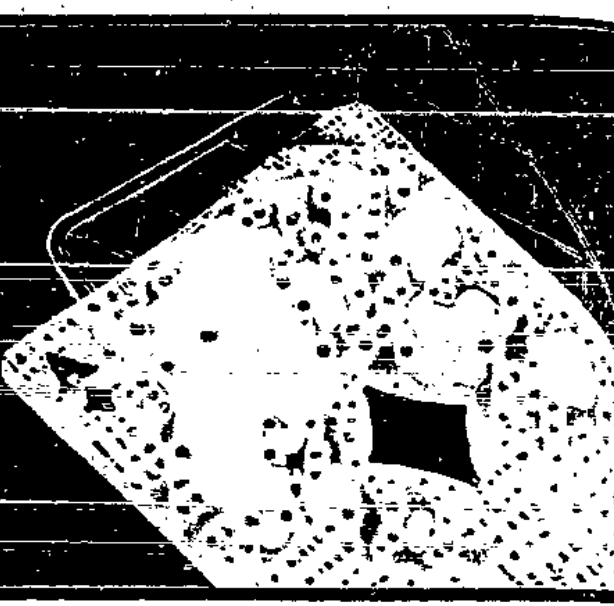
**AKAZAR**  
KASSE TASCHESTR. 3  
und  
**BROADWAY**  
GARTENSTR. 65  
**VERGNÜGLINGS-  
VARIETE-TANZ-  
PALASTE.**

**Gesamtverband der Arbeitnehmern**  
Am Sonnabend, 11. Juli, verstarb unser wertiges  
Mitglied, die Zeitungsträgerin  
**Karoline Pantke**  
im Alter von 58 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!  
**Die Ortsverwaltung Breslau.**  
Beerdigung Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der  
Halle 2 des Oswitzer Friedhofes aus.

Borzüglich eingerichtetes  
**Gasthaus**  
mit köstlichen Fremdenzimmern  
und guten Umkleen, in schöner  
Gegend, ist alsbald  
zu vermieten.  
Übernahme sofort. Gefordert  
Kapital m. d. A. 2474 an die  
Volkswacht, Flurstraße 4.

Eugène Dabit  
**Hôtel du Nord**  
Paris

Mit 16 Zeichnungen des Verfassers und einem Vorwort  
von Felix Bertaux. Ganzleinen. Preis 4 RM.  
**Berliner Tageblatt:**  
„Es ist reizvoll, in die Häuser der Menschen zu sehen.  
Diese Indiskretion ist wieder einmal beliebtes Thema.  
(Sicht Theater und Film.) Aber hier liegt ein Griff vor, ein  
sehr kluger, amüsanter, oft erschütternder Blick, unter die  
Dächer. Doch ohne Meise. Man sollte nicht daran  
vorübergehen! Die silberne Atmosphäre von Paris  
umschmeichelt diese Gestalten eines Augendichters.“  
**8-Uhr-Abendblatt:**  
„Welche niedrige Welt, und zugleich welche hohe Welt,  
in die der Dichter hineinführt, lässt eingeleiten darf, weil er  
mit der Stadt Paris bekannt wurde durch seine Seele,  
durch seine Sehnsucht, durch sein Mitgefühl! ... Tragik  
ist zu spüren, die stille, aber desto bedenklichere Tragik,  
die stets dann sich ausbreitet, wenn die Schwächlinge des  
Lebenskampfes dem Ansturm der Glücklicheren erliegen.“  
Zu haben in der  
**Volkswacht-Buchhandlung**  
Breslau, Neue Graupenstraße 5, Flurstraße 4



## Ein gewagtes Spiel,

in wirtschaftlich kritischen Zeiten den Anzeigenmarkt  
kürzen! Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß Firmen  
die in den Zeiten einer geschwächten Konjunktur  
Ausgaben für Anzeigen verstärkten, nicht nur die Kon-  
zeit gefahrlos überwinden konnten, sondern bei  
tretender Besserung der Lage den Markt spielend  
herrschaften, trotz der gewaltig — aber leider zu spä-  
einsetzenden Werbung der Konkurrenz. Glauben  
sehr geehrter Herr Geschäftsmann, daß führende  
firmen die Volkswacht laufend berücksichtigen werden  
wenn sie nicht wüßten, daß jede Anzeigenmarkt-  
Erfolg gesetzt ist?

Am 10. Juli verschied unser Mitglied  
**Frau Theresia Jaletzki**  
im Alter von 75 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!  
**Die Mitglieder der Scherpenkasse  
der Städtischen Rohrnetzbetriebe.**  
Beerdigung: Dienstag, 14. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr,  
von der Leichenhalle Auenstr., Laurentiusfriedhof.

**Ein Irrtum**  
ist es, wenn Sie annehmen,  
**die kleine Anzeige**  
habe nur in d. bürgerlichen  
oder sogenannten General-  
Anzeiger-Presse Erfolg.  
**257 Offerten**  
gingen im April 1931 auf  
eine kleine Anzeige  
**in der Volkswacht**  
ein. Deshalb inserieren auch  
Sie in der Volkswacht. Es ist  
**Ihr Vorteil!**

GEBURTS-  
VERLOBLINGS-  
HOCHZEITS-  
TODES-  
**ANZEIGEN**  
liefert schnell die  
**Volkswacht-Buchdruckerei**  
Flurstraße 6.

# 1. Baumarkt von Breslau und Umgegend

**BAUHÜTTE BRESLAU**  
  
**GEMEINWIRTSCHAFTLICHES  
GROSSBAUUNTERNEHMEN**  
Breslauer Heizungs- u. Installateur-Genossenschaft e. G. m. b. H.  
Ausführung von Zentralheizungen, Sanitären Anlagen jeder Art,  
Wärmewandheizungen, Be- und Entwässerungen, Gasleitungen,  
Kupferleitungen, Kanalisations- und Wasserdampf-Anlagen  
Reparaturen aller Art  
Breslau 2, Hubenstr. 39, Tel. 31226  
**Ernst Hetzke, Baugeschäft**  
BRESLAU 2 3  
Steinstr. 121a / Tel. 34063

Personen-  
Lasten- Speisen  
**Aufzüge**  
Fernsprecher:  
32687, 375 94  
Breslauer Aufzug-Fabrik  
**Wih. Kolbe**  
Breslau, Hubenstr. 64

**Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen**  
Tel. 567 23 Beleuchtungskörper, Heiz- und Koch-Apparate Tel. 567 24  
Sprech-Apparate / / Schallplatten  
**Breslauer Elektriker-Genossenschaft e. G. m. b. H.**  
BenBenohle 38, Neuweltgasse 5 (Nähe des Vorwärtskaufhauses)

**Schall & Co.**  
Breslau-Oppeln  
Lorenzgasse 19 - Sternstraße 19  
liefern alle Gläser  
für Innenausbauten und Möbel

**Malereigesellschaft m. b. H.**  
Tel. 24861  
Breslau 8, Klosterstraße 98/100  
Malerarbeiten aller Art Tel. 24861

**Sperrhölzer - Furnier  
Exoten**  
**Baltic-Import G. m. b. H., Breslau**  
Brieger Straße 3-15 Tel. 578 27

**Marmor  
Kunststein  
Terrazzo  
Steinholz**  
**David & Schubert**  
Breslau 10 / Fernrut 433 44  
Tel. Adr.: Das...

**Kein Bau  
ohne gebrannte Ziegell**

**Paul Handke, Maurer-  
Meister**  
Inhaber: Oppelt & Markuske  
Gegr. 1887  
Breslau 1, Vorwerkstraße 44 Tel. 570 98  
Maurer- und Zimmermeisterbetrieb, Wohnungsbau  
Gutachten, Entwurfsbearbeitungen, Bauberatung



# Prozesse ums tägliche Brot

## „Gelegte Lügen“

Herr A., der Inhaber des Zentral-Schuhhauses, am 1. April 1929 mit dem Lehrmädchen S. einen dreimonatigen Lehrvertrag abgeschlossen. Am 26. Februar aber wollte er den Vertrag auflösen, da ihn die S. fortgesetzt belogen. Einmal hatte das Mädchen die Mittagssuppe verschüttet. S. nicht beschimpft zu werden, etwas Wasser dazugegossen. S. dermal hatte sie ein Paar Schuhe falsch weggestellt, einen Brief, der noch am Abend weg sollte, erst am nächsten Morgen zur Post getragen, ein Schubpatet, daß sie zu einem Antragsformular sollte, falsch abgegeben. Alle diese weitestgehenden Dinge, die wohl auch einmal einem erwachsenen Lehrling passieren können, sagte A. als „fortgesetzte Lügen“ dem Verbandssekretär K. netisch vom ZbV, der die Klägerin betonte vor dem Arbeitsgericht, daß man diese Gründe bei einem gewöhnlichen Arbeitsvertrag als Anlaß zur fristlosen Kündigung nehmen könne, nicht aber dessentwegen einen Lehrvertrag vorzeitig beenden könne. Ein Lehrvertrag sei anerkanntermaßen ein Erziehungsvertrag und der Arbeitgeber habe die selbstverständliche Pflicht, auch erziehend einzuwirken. Auch das Reichsarbeitsgericht hat wiederholt, daß zur fristlosen Kündigung eines Lehrvertrages strengere Anforderungen zu stellen seien, als bei gewöhnlichen Arbeitsverträgen.

## Genehmigung des VGH ist notwendig

Der Werkmeister A. war seit dem Jahre 1927 in dem Betrieb der Meinede-W.G. beschäftigt. Im Jahre 1930 wurde am 30. April ordnungsgemäß gekündigt. Da A. die Zustimmung des Angelegenheitsrates eingeholt werden mußte, wurde aber verweigert. Nun hatte die Firma die Zustimmung beim Arbeitsgericht eine Ersatzbestimmung eingeholt. Dieser Weg wurde aber von der Firma nicht befolgt. So bestand trotz seiner Entlassung noch immer der Arbeitsvertrag. Er klagte daher sein Tarifgehalt für den Monat in Höhe von 340 Mark ein. Der Vertreter der Firma suchte darzutun, daß A. unbedingt entlassen werden müsse, da die Abteilung, der er vorstand, still wurde, denn eine andere hiesige Firma hätte die gesamten Angelegenheiten übernommen. In dem Zeugnis, das A. ausgehändigt wurde, war von einer solchen Stilllegung keine Rede, sondern lediglich gesagt, daß die Kündigung auf Grund einer Umorganisation des Betriebes und mangels Erfolg. Auch der Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Kollege Nordstein, der den Kläger vertritt, die Stilllegungsbefreiung des Betriebes. Diese müßte man, wenn sie als Kündigungsgrund geltend gemacht werden sollte, schon zur Zeit der Kündigung erfolgt sein. Das Arbeitsgericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat A. man verurteilte die Firma natürlich zur Zahlung des letzten Monatsgehältes, womit die ausgesprochene Kündigung rechtsunwirksam erklärt ist. Die Firma stellte nach wie vor in demselben Apparat her, es könne sich darum nur um eine Betriebsänderung handeln und nicht um eine Betriebsaufhebung. Da die Zustimmung zu der Kündigung vom Angelegenheitsrat nicht erfolgte und die Firma die Zustimmung nicht beantragt hat, ist sie verpflichtet, Gehalt zu zahlen.

## Abgabe

Jeder weiß, wie schwer das Los der Waisen ist. Überall zu viel, allen liegen sie zur Last. Besonders die jungen Waisen, die unter der Aufsicht irgend eines fremden Pflegers des Jugendamtes heranwachsen, müssen rechtzeitig den Lebenskampf kennen lernen. Wie mag sich darum die Waise A. aus Wiltbergersdorf, ein neunzehnjähriges Mädchen, geben, als ihr durch ein Inserat eine Stellung als Hausmädchen in Breslau angeboten wurde. Das war am 10. Mai. Am 15. Mai ihre neue Stellung antreten. Selbstverständlich wollte sie zum Antritt in ihrer neuen Stellung nicht sehr ärmlich und heruntergekommen aussehe, und kaufte darum ein paar unbedingt notwendige Kleidungsstücke. Am 31. Mai kosteten. Da sie aber doch kein Geld zum Antritt hatte, ließ ihr die Gemeinde Wiltbergersdorf 20 Mark. Am 12. Mai jedoch, also noch vor dem Antrittstermin, sie eine Abgabe. Da der Arbeitgeber die Kleidungskosten bezahlen wollte, sahen sich die Parteien jetzt auf dem Arbeitsgericht wieder. Der Arbeitgeber wollte geltend machen, daß Kleidungsstücke ein verlorenes Kapital darstellen und die Klägerin deswegen sich keinen Verlust hätte. Der Pfleger aber, der die Waise in Breslau betreute, betonte, daß die Sachen nur aus dem Grunde abgegeben worden seien, weil die Waise sich ein Kleidungsstück leisten konnte, nach welchem die Klägerin einen Gehalt in Höhe von achtzehn Mark bekommt, dem der Arbeitgeber zustimmte.

## Feier als Entlassungsgrund

Die Wirtschaftskrise glauben viele Arbeitgeber in besonders schlimmer Weise auszunutzen und soziale Grundzüge, so weit sie ihnen in die Hände fallen, bedenkenlos über Bord werfen zu können. So hat es die Waise A. in der Stadt Breslau erlebt, die den Zeitpunkt für gekommen wähnte, den die Feier des 1. Mai zu verbieten. Die Inhaber der Schleifischen Kartonagen-Fabrik J. & Co. wollen es sich aneignen nicht nehmen unter diesen Arbeitgebern registriert zu werden, weshalb sie in ihrem Betrieb beschäftigten Buchdrucker S. anlässlich der Mai-Feier entlassen. S. hatte nämlich für den 1. Mai Urlaub gebeten. Wie in früheren Jahren war der Chef von den Urlaubsersuchen nicht sonderlich erregt, verbot jedoch das Verhalten von der Arbeit nicht direkt, gab aber auch keine Erlaubnis, sondern verhielt sich, wie in früheren Jahren, wo er auch immer gegen die Mitarbeiter etwas einzuwenden hatte, aber mit dem Feiern der Betriebsangehörigen abwand. Er aber auch in diesem Jahre der Arbeit fern, richtete aber vor dem 1. Mai noch Maschinen ein, so daß am nächsten Tage durchgehenden keine besonderen Schwierigkeiten im Betriebe, der arbeitete, entstanden. Nachdem konstatieren man aus der Mitteilung an der Mitarbeiter eine beharrliche Arbeitseigerung, nahm dann noch das angeblich einmalige Kommen zur Arbeit hinzu und glaubte so die Entlassung der Befolgung gewerkschaftlicher Parolen mit neutralen, politischen Verlegungen ausreichend begründet zu haben. Vor dem Arbeitsgericht markierten nun die Zeugen auf, daß dem Arbeiter in dem Betriebe vorhandenen Maschinen nicht kontrolliert wurden angeprochen werden können, weil sie anders anders gehen. Uebrigens beschäftigten die Zeugen auch,

daß der seit Jahren im Betriebe tätige und auch dort schwer verunglückte Kollege in der letzten Zeit gar nicht zu spät gekommen ist. Der den Kläger vermittelnde Funktionär des Buchdruckerverbandes löst die fristlose Entlassung an, da die Betriebsverwaltung, der der Entlassene angehört, die Entlassung als eine unbillige Härte anerkannt und ihre Zustimmung verweigert hatte.

Das Gericht hatte zweimal die Verhandlung ausgesetzt und Vergleichsvorschläge gemacht; schließlich wollte sich die Firma auch „einigen“. Die Grundlage für diese Einigung aber sah so aus, daß der Kläger seine Klagen zurücknehmen und dabei ausdrücklich hervorheben sollte, er tue dies aus der Erkenntnis heraus, daß ihm die Rechtslage keinerlei Erfolg für seine Klage biete. Für diese Anerkennung sollte er dann zum Tariflohn der Kartonagenindustrie wieder eingestellt werden. Grobherziger Weise sollte ihm sogar der Facharbeiterlohn dieses Tarifvertrages zugebilligt werden; das hätte praktisch einen Lohnabzug von 14 Mark gegenüber seinem bisherigen übertariflichen Buchdruckerlohn bedeutet. Der Vertreter des Klägers ging auf diesen Vergleich begreiflicherweise nicht ein, das Arbeitsgericht mußte erneut verhandeln. Als der Vertreter des Klägers bedauerte, daß das Gericht es bisher immer wieder abgelehnt habe, das persönliche Erscheinen des Beklagten anzuordnen, war der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Selten, sehr böse, und erklärte kategorisch, daß er eine Kritik des Gerichts nicht zulassen werde.

Nachdem das Gericht bereits beraten hatte, begann der Vorsitzende nochmals Einigungsvorschläge zu machen, wobei es schließlich doch zu einem für den Arbeitnehmer annehmbaren Vergleich kam. Der Kläger wird am 1. September mit den bisherigen Rechten und der Maßgabe, daß die Bezahlung nach den tariflichen Vereinbarungen erfolgt, wieder eingestellt.

## Um die Anwartschaft der VGH

Der Lehrling A. war seit dem Jahre 1927 bei der Firma Sch. & G. als Maurer tätig. Bei seinem Austritt wurde ein Lehrvertrag abgeschlossen, nachdem er in den ruhigen Wintermonaten, in denen er bei seiner Firma keine Beschäftigung hatte, sich auf dem Gute seines Vaters aufhalten sollte. Die Firma sollte lediglich die Verpflichtung übernehmen, während dieser stillen Zeit die Sozialabgaben zu leisten. Die Firma hatte nun aber den § 74 des VGH für sich in Anspruch genommen, der besagt, daß Lehrlinge, die auf Grund eines schriftlichen Vertrages eine mindestens zweijährige Beschäftigungsdauer haben, von der Arbeitslosenversicherung beitragsfrei sind. Die Versicherungsfreiheit erlischt zwölf Monate bevor das Lehrverhältnis endgültig gelöst wird. In diesen zwölf Monaten müssen dann mindestens 52 Beitragswochen an Arbeitslosenversicherung bezahlt werden. Andernfalls kommt bei einer eventuellen Entlassung der Lehrling nicht in den Genuß der Unterstützung.

Nun hatte aber die Firma Sch. & G. die beitragsfreien Monate weit überschritten und im Jahre 1930 also dem dritten Lehrjahre nur für 25 Wochen Beiträge gezahlt. Als nun A. vorzeitig entlassen wurde, bekam er aus diesem Grunde keine Unterstützung. Er klagte deshalb vor dem Arbeitsgericht die Summe von 228 Mark als Entschädigung für die nicht bekommenen Unterstützungen oder aber Einstellung bis zur Erfüllung der Anwartschaft ein.

Die Parteien kamen zu einem Vergleich. Die beklagte Firma wird an A. eine Entschädigung von 100 Mark zahlen. Außerdem verpflichtete sie sich, den A. mindestens noch 27 Wochen bis zur

Erreichung der Anwartschaft aus der Arbeitslosenversicherung zu beschäftigen.

## Aus reiner Gutmütigkeit

Er will sein Gewissen nicht belasten, aber zahlen will er nicht. Pastor Rose aus Silmenau bei Rattern nebst Frau suchen ihren umfangreichen Haushalt und zu ihren vier Kindern ein tüchtiges und vor allem billiges Hausmädchen. Sie fanden dies in der Person eines Fräulein G., das sie zu dem wirklich fürstlichen Lohn von zehn Mark monatlich anstellten. Beim Eintritt versprach jedoch der Herr Pastor, daß er baldigt, eventuell schon im zweiten Monat, fünf Mark zum Lohn zulegen würde. Trotzdem Geistliche eigentlich ihr Wort halten sollten, tat dies nun in diesem Falle Herr Pastor Rose nicht. Er zahlte am Lohnstage immer nur zehn Mark. Als nach dreimonatiger Tätigkeit immer noch keine Zulage kam, verließ nun die G. ihre Stellung.

Sehr interessant gestaltete sich nun die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht, in der die G. zehn Mark rückständige Lohn-differenz geltend machte. Pastor Rose und seine Frau weigerten sich zunächst strikte, auch nur einen Pfennig an die G. zu zahlen, überboten sich dafür gegenseitig in frommen Bittensprüchen, die jedoch die Hausangestelltenkammer des Arbeitsgerichts nicht berühren konnte. Während Herr Pastor Rose sein Gewissen nicht „befreden“ wollte, glaubte Frau Pastor Rose, nicht die Verantwortung vor Gott und den Menschen übernehmen zu können, dem armen Mädel ihre verdienten zehn Mark zu geben. Das fromme Ehepaar konnte sich deshalb zuerst nicht dazu verstehen, den Vorschlag des Gerichts auf Zahlung von fünf Mark zum Ausgleich anzunehmen. „Das Dorf und die Gemeinde hätten dann ausreichend Grund, über sie zu reden.“ Das wollten sie vermeiden. Wenn sie aus „reiner Gutmütigkeit“ etwas geben würden, dann nur in Form eines Wertgegenstandes, welches einer Zahlung von fünf Mark entspricht. Darauf ließ sich die Klägerin begreiflicherweise nicht ein. Erst jetzt erklärte sich das fromme Ehepaar dazu bereit, die fünf Mark zum Ausgleich an Gerichtsstelle auszusahlen.

Es muß allerdings noch betont werden, daß Frau Pastor Rose nur darum in den Vergleich einstimmt, da sie wie sie wirklich anführte, Angst hatte, daß gar zu viel in die Zeitungen käme. Das Zahlen eines menschenwürdigen Entgelts an Angestellte, wäre ein weit besseres Mittel, zu verhindern, daß wir uns mit solch unerfreulichen Vorkommen allerwirklichster Kinder des Gotteswortes beschäftigen müssen. Im übrigen wäre es wohl angebracht gewesen, daß die Hausangestelltenkammer ihre Liebe zu dergleichen hier etwas eingedämmt hätte. Fünf Mark sind für eine arme Hausangestellte doch ein anderer Betrag, als für den gut besoldeten Pfarrherren.

## 300 bis 500 Kunden am Tage

Kürzlich mußte sich das Einheitspreiskaufhaus Chape vor dem Arbeitsgericht verantworten. Es hatte die Verkäuferin E., die vom 1. Juli 1929 bis zum 30. April 1931 beschäftigt war, entlassen. Gegen diese Kündigung hatte die E. wegen unbilliger Härte Einspruch erhoben. Die E. wurde ihr von der Geschäftsleitung zum Vorwurf gemacht, daß sie ihr Reservelager nicht in Ordnung halte und ihren Verkaufsstand sehr vernachlässigt habe und bei der Kündigung nicht immer mit der nötigen Aufmerksamkeit umgegangen sei. Die Zeugenausagen gaben jedoch ein ganz anderes Bild. Die Verkäuferinnen der Chape haben täglich im Durchschnitt 300 bis 500 Kunden zu bedienen, wobei natürlich kleine Versehen vorkommen können. Unter diesen Gesichtspunkten gab das Arbeitsgericht denn auch nun der Klage statt und verurteilte die „Chape“, entweder die Verkäuferin E. weiter zu beschäftigen oder ihr eine Entschädigung von 100 Mark zu zahlen.

# Die „Blünderer“ freigesprochen

## Die Vorgänge im Fleischerladen vor dem Schnellrichter

Am Sonnabend fand bereits der erste Prozeß gegen die Arbeitslosen statt, die am 30. Juni in einen Fleischerladen kamen und nach Würstchen verlangten. Hier in dieser Verhandlung kamen so recht die eigentlichen Hintergründe einer solchen Handlung zum Ausdruck. Da standen nun vier vom Proletenschicksal und heutiger Krisennot arg mitgenommene Schächer vor dem Raddi. Lange Zeit schon waren sie ohne Arbeit und fristeten von nur wenigen Pfennigen Unterstützung ein karges Dasein. Das waren die Menschen, von denen die „Schlesische Zeitung“, das Organ der fatten Bourgeoisie, schrieb, daß diese „Banden nur eine Art Sport daraus machen“. Was sich da in dieser kurzen Zeit am Sonnabend vor dem Schnellrichter abspielte, behandelte wohl erfreulicherweise ein recht seltenes Defizit, war aber in seinem ganzen Hintergrund durchaus kein Einzelschicksal, es war das Los der heutigen Arbeitslosen, das hier in aller Deutlichkeit seinen Ausdruck fand. Diese vier vom Schicksal so arg bedrängten Menschen fanden in Landgerichtsdirektor Herzog einen ebenso verständigen wie gerechten Richter.

Die Angeklagten sind vier Arbeitslose, die sich sonst nicht kannten, aber immer am selben Tage seit langer Zeit kempeln gehen. Der Hauptangeklagte ist schon seit 1923 arbeitslos. Er verdient sich etwas durch Verkauf kommunistischer Zeitungen. Auch der zweite Angeklagte ist schon mehrere Jahre ohne Arbeit und da er seit neun Jahren vergeblich nach einer eigenen Wohnung sucht, muß er in einem teuren möblierten Zimmer wohnen, wofür er monatlich 35 Mark zahlen muß, so daß ihm nur wenige Mark von der Unterstützung für sich und seine Frau übrig bleiben. Der dritte Angeklagte ist ebenfalls schon lange Jahre ohne feste Beschäftigung; auch er ist nur auf gelegentlichen Verdienst angewiesen.

Der vierte Angeklagte ist ein 17-jähriger junger Mann, der eine besonders geringe Unterstützung bezieht. Er erzählt, daß er monatlich 23 Mark Unterstützung bekommt. Davon muß er 20 Mark für die Schlafstelle bezahlen. Ganze 3 Mark bleiben ihm zum Lebensunterhalt im Monat.

Das war das traurige Schicksal von nur vier Menschen. Tausende und Tausende teilen das gleiche Schicksal und wer die Bitten der Angeklagten um Arbeit gehört hat, der wird nicht mehr ohne weiteres in Bausch und Bogen von den Hausleuten sprechen. Diese vier Angeklagten kamen am Nachmittag des 30. Juni mit noch einer Reihe anderer Erwerbsloser den Lebensmittelkassens. Als sie vor dem Fleischermeister Starostz waren, traten die vier in den Laden ein und haben um ein Stück Würstchen gebittet. Die Verkäuferin, die später als Zeugin vernommen wurde, erzählte, daß sie einer mächtigen Schere bekommen habe, weil sie schon von anderen Blünderungen gehört hatte. Sie rief den Meister herbei. Dieser hatte die Situation durchaus richtig erfasst. Die vier Arbeitslosen boten ihm ein Stück Würstchen. Daran

schloß sich eine gemütliche Unterhaltung, indem er ihnen erzählte, daß er so stark mit Steuern belastet sei, daß er zwar auch nichts zu verschlecken habe; aber er langte drei Ringe Würstchen herunter und sagte ihnen, sie sollen sie nur einstecken, damit niemand sieht, daß er was gegeben habe. Unterwegs sollten sie sich die Würstchen teilen. Offenbar von anderer Seite, denn der Fleischermeister hatte keine Anzeige erstattet, war Polizei herbeigeholt worden. Als die Arbeitslosen nun in einer Nebenstraße die Würstchen verzehrten, wurden ihre Personalien festgestellt und zwei von ihnen verhaftet.

Die Angeklagten schilderten vor Gericht ihre große Not, wie sie meistens, ohne etwas zu essen, zu Hause weggehen müßten. Der eine geht manchmal zu seinem alten Vater, um mal ein warmes Mittagessen zu bekommen. Das Stück Würstchen an jenem Tage war das erste, das der eine der Angeklagten an dem Tage zu essen bekam.

Sie vermahnten sich ganz entschieden dagegen, daß sie die Absicht gehabt hätten, Gewalttätigkeiten zu begehen. Auch seien sie von keiner politischen Partei zum Blündern aufgefordert worden. Nur der Hunger hat sie dazu getrieben, bei dem Fleischermeister um ein Stück Würstchen zu bitten. Hätte er nichts gegeben, dann wären sie ruhig wieder von dannen gegangen. Der Fleischermeister kann die Angaben der Angeklagten nur bestätigen. Die Angeklagte habe zwar große Angst gehabt; aber die Leute seien ganz heftig und höflich gewesen. Die Würstchen hat er durchaus freiwillig gegeben. Die Anklage gegen die vier Genannten lautete auf gemeinschaftliche Erpressung und gemeinschaftlichen schweren Hausfriedensbruch. Der Staatsanwalt ließ selbst die Anklage wegen Erpressung fallen. Er hielt aber einen gemeinschaftlichen schweren Hausfriedensbruch für vorliegend und beantragte gegen jeden Angeklagten sechs Wochen Gefängnis.

Die Angeklagten fanden ein verständiges Gericht, denn es sprach alle vier Angeklagten frei. Nach Angaben der Zeugen ist weder Gewalt angewandt, noch gedroht worden. Der Fleischermeister hat die Würstchen ganz freiwillig gegeben.

Die beiden, die sich seit elf Tagen in Haft befanden, wurden entlassen. Alle vier freuten sich sichtlich über den Freispruch, doch ihre letzte Bitte war die, ihnen Arbeit zu verschaffen.

## Bewiesene Heiratsaussichten

oder, was Heiratswandler einem Mädel erzählen können. Es gibt immer noch Dinge, die man nicht für möglich halten möchte. Eine Hausangestellte aus der Hofenstraße hat in dieser Beziehung wieder allerdings Erfahrung sammeln können. Auf was über ein Mädchen hereinfallen kann, verdient erzählt zu werden, weil es beweist, daß auch die dumlichsten Argumente ihre Gläubigen finden. Als belagertes Mädchen hat einen Mann kennengelernt, der etwa 20 Jahre älter sein soll. Sofort erwiderte die Mädel, daß sie ihn nicht ansehen und sich nicht mit ihm verheiraten würde. Das war am 21. Juni. Natürlich erzählte der Kandidat seiner Angebeteten, daß er Eisenbahnmann sei und Walter Kühnert heiße.







# Keine Beruhigung in Siemianowik

## Die Bevölkerung kampiert auf den Feldern - Die Tochter einer kuffständischen verlegt, weil der Vater nicht miltat - Polizei tut nichts

Siemianowik ist nach den nächtlichen Überfällen Nacht zu Donnerstag keine Beruhigung eingetreten, da keine geeigneten Maßnahmen ergriffen hat, um den die Handwerker zu legen. Zwei verhaftete kuffständische wieder freigelassen.

Die Siemianowiker deutschsprachige Bevölkerung fürchtet Überfälle und verläßt die Wohnungen. Viele Siemianowiker kampieren im Freien auf den Feldern, weil sie haben, abends sich in der Wohnung aufzuhalten. Die haben drohen mit neuen Überfällen, die Polizei des Grabschütz aber verhält sich vollständig passiv. Sie kann offenbar nur vorgehen, wenn hungernde Arbeitslose kriechen.

## Überfälle auch in Boguschküh

Am Donnerstag versperren die kuffständischen Bernhard Madislaus Kessel in der Nähe der Ferdinandsgrube Josef Sojka, der ahnungslos seines Weges ging, den Weg bringen auf ihn mit einem Riemen ein, an dem sich eine Kugel befand. Sojka setzte sich zur Wehr und verletzte der Banditen einen Kuffschläger ins Gesicht, daß er zu fiel. Der andere Bandit zog ein Bajonett und schlug Sojka auf den Kopf, wobei er Sojka schwer verletzte. Dann die Banditen das Bett.

Die Kuffschläger, die "Kafania" bringt ein Bild des verletzten Sojka mit dem verbundenen Kopfe und bemerkt, den Ansehern, daß der kuffständischenterror die Aufmerksamkeit der Arbeiterbevölkerung von der großen Notlage des ablenken soll.

## Hirschberger Oberbürgermeister wird pensioniert

Die Hirschberger Stadtverordnetenversammlung hat nach zum Teil sehr erregter Aussprache mit den Stimmen der lichen beschlossen, von einer Wiederwahl des Oberbürgermeisters Dr. Kiesel, dessen Amtsperiode jetzt abläuft, ab und die Stelle auszuscheiden.

## Wer kennt die Tote?

Ein Luftmord bei Namslau  
Sonntagabend nachmittag wurde von zwei Landarbeitern etwa Kilometer vom Dominitium Saleche im Kreise Namslau in einem Roggenfeld die Leiche einer unbekannten Frau

gefunden. Der Befund der Kleidung läßt auf ein Sittlichkeitsverbrechen schließen. Die am Sonntag vorgenommene Obduktion hat ergeben, daß der Tod durch Erdrückung eingetreten ist. Eine etwa 80 Zentimeter lange Schnur war noch um den Hals gewickelt. Die Leiche dürfte bereits 8 bis 14 Tage im Freien gelegen haben.

Die Tote ist etwa 25 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlaffe Figur, langes dichtes, dunkelblondes Haar (Zopf); im Oberkiefer fehlen die ersten Backenzähne. Bekleidet war die Tote mit blauem Koffhaarkut, blauem Gummimantel mit der Bezeichnung "Wasserproof-Bauanla", blaugrauem kariertem Kleid aus Wollstoff, weitem Leinwandunterrock mit Trägern und fünf Zentimeter breiter Spitze, rosa-kunstsilbernen Schläpfer, grauwollenem Leibchen, Hüftgürtel, braunen Seidenstrümpfen, beige-farbenen Halbshuhen, Größe 38, mit hohen Absätzen, hellbrauner Umrandung, Schuhspitzen aus braunem imitiertem Krotobildleder; auf der Sohle gelbe Buchstaben auf rotem Grund: "Mehlich, August, gelbe Handschuhe, Taschentücher mit dem Zeichen B. K. Ferner trug die Tote eine Halskette mit 39 durchsichtigen Glasperlen, die nach den Enden kleiner werden. In der Handtasche wurden zwei Fahrkarten der Elektrischen Straßenbahn Breslau vorgefunden, die am 2. Juli 1931 gegen 16 Uhr auf der Linie 26 benutzt worden sind. Dieser Umstand und noch eine Reihe anderer Feststellungen lassen darauf schließen, daß die Ermordete sich am 2. Juli 1931 wahrscheinlich in Begleitung einer anderen Person mit der Straßenbahn nach dem Oberdorfer Bahnhof begeben hat und von dort aus den um 19,07 Uhr abfahrenden Personenzug in der Richtung nach Grabschütz benutzte hat. Sachdienliche Mitteilungen nehmen sämtliche Polizei- und Landjägereidienste

stellen entgegen. Die Polizei legt besonderen Wert darauf, daß sich alle Verlorenen melden, die am 2. Juli 1931 den Zug Breslau-Oberdorferbahnhof ab 19,07 Uhr, Grabschütz an 20,47 Uhr, benutzt haben.

## Zuhewert vom D-Zug zermalmt

Sonntagabend nachmittag gegen 17 Uhr überfuhr der D-Zug 10 bei Pragnow OS. einen mit Röhren bespannten Wagen. Die Tiere wurden auf der Stelle getötet und der Wagen zertrümmert. Der 23jährige St. Matusek aus Pragnow und seine 15jährige Schwester erlitten schwere Verletzungen und mußten dem St. Adalbert-Hospital in Oppeln zugeführt werden. Hier stellte man Schädelbrüche fest. Die Mutter der Verunglückten rettete sich im letzten Augenblick durch Abspringen vom dem Wagen. Wie der Lokomotivführer angibt, sollen die Schranken offen gestanden haben. Der diensttuende Schrankenwärter wurde sofort vom Dienst abgelöst.

Waldburg. Fall gelb im Indu strierewer. In den letzten Wochen sind im Waldburger Industrieerwer wiederholt falsche Zweimarstücke aufgetaucht. Erkennbar sind sie an dem Klang, der etwas dunkler ist, und das Silber erscheint etwas heller. Man nimmt an, daß es sich um eine Fälscherbande handelt, die den Vertrieb in Massen betreibt.

Hirschberg. Revision im Klagesprozeß. In der Strafsache gegen den Klageshändler Kaffassin und Genossen, die wegen verbotswidriger Einfuhr von polnischen Klagen in der Berufungsinstanz erneut zu insgesamt 800 000 Mark Strafe und Weistag verurteilt worden waren, ist von den Beurteilten Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Oppeln. Die Gerichte, daß Polizeipräsident Ossowski wegen der bekannten Angelegenheit der kommunistischen Demonstration in der Nähe einer katholischen Kirche abberufen werde sind unseren Informationen nach völlig aus der Luft gegriffen. Polizeipräsident Ossowski hat lediglich wegen eines Augenleidens einen Krankheitsurlaub angetreten.

# 2000 Landproleten marschieren auf zum Roten Tag in Opperau

Der erste Vorstoß der Breslauer Sozialdemokraten aufs flache Land hinaus führte vor einem Vierteljahrhundert zu einem ersten Erfolg in Opperau. Damals erhielt der sozialdemokratische Stütztrupp zum ersten Male einen Saal im Landkreise, in dem die erste Versammlung stattfinden konnte. Dieses Ereignis war der Anlaß zu dem für gestern vorbereiteten Roten Tag des Landkreises, der unter starker Beteiligung der Parteigenossenchaft aus dem ganzen Unterbezirk eine eindrucksvolle Kundgebung wurde.

Opperau stand gestern völlig im Zeichen der Sozialdemokratie und des Reichsbanners. Rote Fahnen und Girlanden grüßten die um die Mittagszeit anmarschierenden Gruppen des Reichsbanners und der Parteigenossen aus den Nachbarkreisgruppen; auch eine Abteilung des Breslauer Reichsbanners marschierte auf. Mehr als tausend Männer und Frauen

formierten sich zu einem Demonstrationzug durch den Ort, wie ihn Opperau gewiß noch nicht erlebt hat. Den Abschluß bildete eine Kundgebung im Garten von Niewitzi, zu der sich etwa 2000 Parteifreunde versammelt hatten. Die Groß-Moschener Arbeiterführer leiteten die Veranstaltung, die zugleich mit der

Weihe eines Banners der Ortsgruppe Opperau verbunden wurde, ein. Nach kurzen Begrüßungsworten des Ortsgruppenführers, Genossen Wilde und einem besonders beifällig aufgenommenen Vortrag einer kleinen Sozialdemokratin dankte Gen. Schiffer den Allen, die in der Zeit, vor 25 Jahren, hier das rote Banner der Sozialdemokratie aufpflanzen halfen und heute noch treu in Reich und Glied stehen.

Mit Beifall begrüßt sprach Johann Reichstagspräsident

**Genosse Löbe**  
und erinnerte an die Zeiten, in denen die Stütztrupp der Partei, besonders die roten Radfahrer unter viel ungünstigeren Verhältnissen als heute das Landproletariat zum Selbstbewußtsein aufzukteten. Auch heute ist die wirtschaftliche Grundlage des Kapitalismus noch nicht zerbrochen, aber ein Blick in die sargenvolle Gegenwart läßt erkennen, daß bereits die Übergangsperiode anbricht. Die jüngeren Jahrgänge werden berufen sein, die neue Wirtschaftsordnung zu gestalten, die jene alte Ordnung ablösen wird, die heute nicht mehr die Menschen zu ernähren und zu heilen und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen vermag.

Genosse Löbe kennzeichnete Johann die augenblickliche Lage, die Ende Juni zu einer finanziellen Katastrophe zu führen drohte. Schon letzte der Sturm auf die Kassen ein und die Flucht des Geldes aus Deutschland nahm bedrohliche Formen an. Nur zwei gewalttätige Maßnahmen verhinderten den Zusammenbruch, die ungerechte, das Volk einseitig belastende Notverordnung und das Feiertagsgesetz. Wenn die Mehrheit der Reichstagsfraktion die Einberufung des Reichstages abgelehnt hat, so tat sie das nicht, weil sie auch für die Notverordnung sei, sondern weil durch die Einberufung des Reichstages die Notverordnung nicht beseitigt, aber die Regierung gestürzt worden wäre und Hitler und Hugenberg Oberwasser bekommen hätten. Den Feinden des arbeitenden Volkes gegenüber müsse die Arbeiterklasse mehr denn je den Zusammenhalt der Arbeiterklasse entgegenstellen. Nur so wird es möglich sein, Volksrechte und Demokratie zu erhalten, die Voraussetzungen für die Aufgaben sind, die die Sozialdemokratie zu erfüllen hat. Mit einem Hinhalt aus "Lob Hofson" enthielt Genosse Löbe

das neue Banner.  
Seine Ansprache klang aus einem Hoch auf die deutsche und internationale Sozialdemokratie, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

## Mord bei Obernigt noch unaufgeklärt

Ueber dem im Walde zwischen Obernigt und Jädel verübten Verbrechen an der Hausangestellten Wenzel aus Breslau schwebt noch immer mysteriöses Dunkel. Das an dem Tage der Ermordung niedergelagene Hagelwetter und die starke Vermelung der Leiche haben dazu beigetragen, vorhandene Spuren teillos zu vermissen. Inzwischen haben sich bei der Mordkommission zwei Frauen gemeldet, die am 24. Juni, kurz nach 12 Uhr einen Krall gehört haben, der als Schuß angenommen werden kann. Auch eine andere Frau, die die Ermordete bis zur Apotheke in Obernigt begleitete, hat sich gemeldet. Sie hatte die Wenzel noch gefragt, ob sie nicht Angst habe, alle in durch den Wald zu gehen. Einen weiteren Fingerzeig erhielt die Mordkommission von einer Frau aus Breslau, die in dem fraglichen Walde öfters Tannenreisig und Mattenmoos gesammelt hat. Diese Frau, die einen entsprechenden Ausweis bei sich führt, wurde eines Tages von einem etwa 30 bis 35 Jahre alten Manne angehalten, der einen Revolver aus der Tasche zog und sich ihr als derjenige vorstellte, der hier die Aufspure zu führen habe. Nur durch schnelle Flucht sei es ihr möglich gewesen, sich den Befragungen dieses Mannes zu entziehen, der ein auffallend häßliches Gesicht hatte. Die Polizei vermutet, daß dieser Mann identisch mit dem Mörder sein könne.

Weidenhof. Schwere Verkehrsunfall. Am Freitag nachmittag fuhr ein der Dorfstraße ein Personenauto und ein Motorrad direkt gegeneinander. Der Zusammenstoß war furios. Das Motorrad wurde vollständig demoliert, der Fahrer, sowie der Soziusfahrer schwer verletzt. Sanitäter der Freiwilligen Feuerwehr leisteten den Verunglückten die erste Hilfe. Die Insassen vom Personenauto kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Obern. Die Partei marschiert. Am 9. Juli sprach Genosse Dr. Korn-Stein in einer öffentlichen Versammlung über "Gebirgung der Arbeiterklasse" - eine politische Waffe der Revolution. Sein zweifelhafte Referat hielt die Zuhörer bis zum Schluß gefangen. Lebhafte Beifall lohnte dem Redner. Auch die Teilnehmer, die gezwungen waren, wegen Ueberfüllung auf der Straße im Hausflur und im Hof zu stehen, kamen auf dem Redner und lobten die vom Schluß der Versammlung wurde vom Genossen Zeiner um 23 Uhr mit einem Hoch auf den SPD, gelobt und wurde mit dem Jubel nationaler unter Mitwirkung der Musikanten der SPD, der die Menge begeisterte, die die Versammlung bis in die Nacht noch nicht gewesen. Wir hoffen aber auch, daß sich die, die nicht an der Versammlung teilgenommen haben, aus Obern, aus diesem Ort, der sich so sehr für die Arbeiterklasse hat und was an der Spitze der Bewegung steht, der die Arbeiterklasse in die gleiche Richtung mitziehen wird.

# ARBEIT UND WIRTSCHAFT

## Sieht das fein Staatsanwalt? Gefälschte Bilanzen bei den Houbenwerken

Ein kleines Beispiel für die Luderwirtschaft in der privaten Industrie: Die Houbenwerke in, die dem Großindustriellen Mannesmann nahesteht, der Geld nicht nur an Goldmacher, sondern auch in einer sehr Reffenwirtschaft verpulvert, sehen sich gezwungen, ihre Bilanz für die Geschäftsjahre 1928/29 zu belegen. Also hatte man den Aktionären und der Öffentlichkeit vier Jahre lang zum mindesten Bilanzen vorgelegt, die mit den Tatsachen übereinstimmen. Dazu wird durch die Bilanz ausgeführt, daß die Bewertung der Warenvorräte ordnungsgemäß vorgenommen sei, daß die Warenlager vertrieben und nicht nach den Vorschriften des Handelsgelehrten aufgenommen waren, daß beispielsweise Fertigfabrikate Halbfabrikate mit ihrem Herstellungswert zuzüglich 30 Prozent über Herstellungskosten aktiviert wurden, daß man verlegen habe, daß Debitoren schwarz geworden seien usw.

Man fragt sich, was der Aufsichtsrat von Houben diese Luderwirtschaft unternommen hat. Die Verwaltung heute die klassische Antwort, der Aufsichtsrat habe schon immer das Bestreben gehabt, die zu optimistisch ausgewerteten Bilanzen zu korrigieren. Trotzdem wird immer noch bestritten, daß eine Verschärfung der Kontrolle ungerer Aktiengesellschaften das dringende Gebot der Stunde ist. Die Reichsregierung scheint sich aber Zeit zu lassen. Sie scheint die Zusammenhänge zwischen dieser Skandalaffäre und dem deutschen Auslandskredit noch nicht zu übersehen. Wann wird ihr endlich der Erkenntnis kommen? Und eine andere Frage: Will der Staatsanwalt sich um diese Dinge nicht einmal näher kümmern?

Markt auf 49,138 Millionen Mark erhöht. Neu beigetreten sind 26 000 Familien. Schaltet man die Abgänge aus, so ergibt sich eine Reingunahme von 11 000 Mitgliedern, wodurch der Mitgliederbestand der Berliner Konsumgenossenschaft auf 199 106 gestiegen ist.

Der Konsumverein Vorwärts in Dresden meldet einen Umsatz von 46,2 Millionen Mark gegenüber 55,237 Millionen Mark im Vorjahre und 57,884 Millionen im Jahre 1928/29. Das bedeutet einen Durchschnittsumsatz für 1931 von 800 Mark je Mitglied. Er betrug im Vorjahre 687 Mark und im Jahre 1928/29 = 714 Mark. Dem Konsumverein in Dresden sind im Laufe des Jahres 3340 Mitglieder beigetreten. Ende des vorigen Geschäftsjahres wurde die Mitgliederzahl mit 80 406 angegeben. Der Bestand an Spareinlagen stellte sich Ende des Geschäftsjahres 1931 auf 19,3 Millionen Mark gegenüber 18,6 Millionen im Vorjahre. Zu der Bewegung der Spargelder bemerkt der Konsumverein Vorwärts, daß ein Teil der Mitglieder aus Furcht vor einer neuen Inflation die Spargelder zurückzog, um sie selbst aufzubewahren. Die Mitglieder glauben, einer Geldentwertung auf diesem Wege begegnen zu können. In der Praxis stellt sich aber meist heraus, daß die Spargelder im eigenen Unternehmen immer noch gesicherter liegen als im eigenen Hauskassett. (Nachträglich wird es Zeit, daß man die Vorgänge in unserer Geldwirtschaft richtig erkennt. Wir haben es nicht mit einer Inflation zu tun, da sich der Zahlungsumlauf ja verringert und nicht erhöht. Die Schwierigkeiten beruhen aber auf dem Gegenteil von Inflation, auf Deflation. Deshalb kann man die Hinweise des Konsumvereins Vorwärts nur unterschreiben. Red.)

## Zariftverhandlungen mit dem Sechsenverband verlagert

Am 11. Juli. (Fig. Drahtbericht.)  
Im Konsensverband vermittelt fanden zwischen dem Sechsenverband und den Verbänden der kaufmännischen Angestellten Verhandlungen über den Abschluß des Rahmens- und Gehaltsvertrages statt, die jedoch ebenso wie die Verhandlungen mit den technischen Angestellten ergebnislos verlaufen. Die Angestelltenvertreter lehnten die Gehaltsaufbesserungen des Sechsenverbandes ab, ebenso die Wünsche der Unternehmer hinsichtlich des Rahmensvertrages. Die Verhandlungen werden am 18. Juli von dem Sachverständigen Fortsetzung finden.

## Generallstreik in Grodno

In Grodno ist ein Generallstreik ausgebrochen. Die Arbeiter des öffentlichen Verkehrs und des Wasserverkehrs haben zum Protest gegen die Entlassung von zwei Arbeitern die Arbeit niedergelassen. Auch die anderen Arbeiter Grodno sind in den Streik mitgezogen. Die Streikenden haben die Grodnoer Eisenbahn in Grodno inoperativ gemacht. Die Eisenbahn ist besetzt, die einen Notbetrieb aufrechterhalten.

## Konsumgenossenschaftliche Bilanz für Berlin und Dresden

Die Konsumgenossenschaften in Berlin und Dresden haben den Anfang mit der Veröffentlichung der Bilanz für das Ende Juni abgelaufene Geschäftsjahr gemacht. Die Bilanz - was angeht die seit längerer Zeit zurück liegenden Durchschnittsumsätze im Zentralverband der deutschen Konsumgenossenschaften nicht überraschen kann - ein gegenüber dem Vorjahre geringerer Umsatz. Wenn man aber die wirkliche Wirtschaftslage in Betracht zieht, weiter auch die Preissteigerungen und die Entwertung der Kassen zu berücksichtigen, dann man nur feststellen, daß die Konsumgenossenschaften in Berlin und Dresden die Bilanz für das Ende Juni abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Umsatz von 76,884 Millionen im Vorjahre 60,010 Millionen Mark im Vorjahre. Der Umsatz im Jahre 1928/29 betrug 60,010 Millionen Mark im Vorjahre. Der Umsatz im Jahre 1928/29 betrug 60,010 Millionen Mark im Vorjahre. Der Umsatz im Jahre 1928/29 betrug 60,010 Millionen Mark im Vorjahre.



## Der Mädchenmord im Grunewald

Der Stiefvater stellt sich selbst als Mörder

Das im Berliner Grunewald ermordete aufgefundene junge Mädchen ist die 17-jährige Kontoristin Gerda Kalisch. Ihr Mörder ist ihr Stiefvater, der erwerbslose Kohlenträger Otto Papke. Schon seit längerer Zeit hatte Papke seiner Stieftochter nahegelegt, Papke hat sich Sonnabend nacht auf einem Polizeirevier selbst gestellt. Bei seiner Vernehmung gab er von der Tat und seiner Flucht eine Darstellung, die in vielen Punkten noch unglaubwürdig erscheint. So erklärt der grobe und kräftige Mann, er habe das kleine und zierliche Mädchen in der Notwehr erdrosselt. Seit drei Jahren habe er eine Art Diebesverhältnis mit dem Mädchen unterhalten und ihm wiederholt Zuwendungen gemacht, auch, als er seine Beschäftigung bereits verloren hatte, und nur noch Unterstützung erhielt. An dem Mordabend habe er mit dem Mädchen, wie bereits öfters, eine Rastour unternommen. Hierbei wollte er das Mädchen veranlassen, mit ihm einen abgelegenen Eichenweg im Grunewald zu gehen. Sie trankte sich aber und gab ihm, als er energisch darauf drang, eine freche Antwort. Hierüber will er so in Wut geraten sein, daß er ihr zunächst eine Ohrspeiße verabreichte. Als sie sich weiter seinen Wünschen widersetzte, warf er ihr auf einer Bank eine Schnur um den Hals, so daß sie keinen Laut mehr von sich geben konnte. An den Enden der Schnur schleifte Papke, wie er selbst angibt, das Mädchen von der Bank bis nach der Stelle unter dem Gebüsch, wo die Leiche später gefunden wurde. Das Rad der Ermordeten lag er stehen und fuhr mit seinem eigenen Rade davon. In Haselberg ging ihm sein Geld aus, worauf er sein Fahrrad für sieben Mark veräußerte. Als auch dies Geld zu Ende war und er in den ersten Berliner Zeitungen die Nachricht von der Mordtat mit seinem Bilde sah, stellte er sich der Polizei.

## Drei Kinder ertrunken

Leblosa Körze in den Rhein

Ein entsetzliches Unglück hat sich in Eich, Kreis Worms, ereignet. Der Kraftwagen eines Fuhrunternehmens fuhr mit etwa 100 Zentnern Kies nach Ginsheim. Der Chauffeur hatte acht Kinder aus Ginsheim zu ihrem Vergnügen mitgenommen. Am Rhein in der Nähe von Eich kam der Kraftwagen plötzlich ins Rutschen und jauchte die Überdrehung hinab in den Rhein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, einen Teil der Kinder vom Wagen herabzureißen, doch konnte er nicht verhindern, daß drei Kinder mit dem Wagen in den Fluten des Rheines verschwanden und ertranken. Die Rettungsveruche waren erfolglos.

## Beräubung deutscher Franztzüge im polnischen Korridor aufgefährt

Die deutschen Franztzüge im Weichselkorridor wurden in der letzten Zeit systematisch von einer Diebesbande beraubt. Auf der Straße Thorn-Göhlshausen, auf der die Franztzüge ihre Fahrt verlangsamen, sprangen einige Banditen des Nachts auf die Wagen, entzündeten die Bomben und begaben sich in das Wageninnere. Sie warfen dann die geraubten Waren, wie Stoffe, Wäsche, Zigarren, Zigaretten usw. an bestimmten Stellen aus dem Wagen neben die Gleise, wo sie von anderen Banditenmitgliedern aufgelesen und abtransportiert wurden. Die unmittelbar zur Bande gehörenden Helfer brachten die geraubten Waren entweder nach Opprungen oder verkauften sie an die Bewohner umliegender Ortschaften.

Der polnischen Polizei ist es jetzt gelungen, die Bande unschädlich zu machen. Es wurden bisher elf Personen verhaftet, die in Ortschaften der Kreise Thorn und Graudenz wohnten. Die Fehler veräußerten die geraubten Waren zu ungewöhnlich niedrigen Preisen. Ein Meter bester Stoff wurde schon für eine Mark abgegeben, schlechtere Ware für 25 Pfennige.

## Schwerer Unglücksfall beim Reinigen eines Ziesbrunnens

Beim Reinigen eines Ziesbrunnens mittels Salzsäure auf dem Gelände der Firma Rodat, Köpenick, Friedrichshagenener Straße 9, wurden gegen 17,30 Uhr vier Arbeiter durch giftige Abgase betäubt und nach dem Krankenhaus Köpenick gebracht. Zwei waren so schwer vergiftet, daß sie bald nach der Entlassung starben.

## Frau Kürtens Polizeilohn

Das Regierungspräsidium Düsseldorf hat nunmehr die Geldprämien an diejenigen Personen ausbezahlt, die zur Ermittlung und Ueberführung Peter Kürtens beigetragen haben. Die insgesamt ausgelegten 15 000 Mark wurden in verschiedenwertigen Beträgen an 15 Personen verteilt. Frau Kürten bekam 4000 Mark.

## Durch Starkstrom getötet

In Köthenerfeld bei Wien hat der Zeppelinbesuch ein Todesopfer gefordert. Ein 16-jähriger Lehrling kletterte auf das Dach seines Wohnhauses, um das Luftschiff besser zu sehen. Dabei kam er der Starkstromleitung zu nahe und wurde bei der Berührung auf der Stelle getötet.

## Ehemen-Prozess

In Lüneburger Ehemen-Prozess geht die Zeugenaussage weiter. Der Angeklagte Straube wird immer mehr belastet; es scheint festzustehen, daß er nicht nur Mißhandlungen zugelassen hat, sondern sich auch aktiv an ihnen beteiligte.

## Großer Gemäldediebstahl

Aus der Villa eines Generaldirektors in Sindlingen bei Frankfurt a. M. entwandeten Diebe ein kostbares Gemälde von van Dyck im Wert von 200 000 Mark und einen Antonis Palamedes im Wert von 40 000 Mark. Beide Gemälde sind auf Holz gemalt. Die Rahmen liegen die Täter, von denen jede Spur fehlt, parat.

## Ein kritischer Rundgang durch die Pariser Kolonialausstellung

Samstag nachmittag. Massenhafter Besuch. Von der gründlichen Beschäftigung der Pavillone kann heute keine Rede sein; man geht nicht, man wird geschoben. Wir treten in einen exotischen Pavillon ein; beim Eingang steht ein schwarzer Kolonialsoldat in bunter Uniform und Felbausrüstung. Allen Eintretenden, die Hüte tragen, ruft er in scharfem Kommandoton zwei Worte zu: „Hüte herunter!“

In der Mitte des Saales steht nämlich ein Kriegerdenkmal. Ich lese voraus, daß es das Andenken der im Weltkrieg gefallenen Kolonialsoldaten verewigt. Irrtum! Die Säule verzeichnet die Namen derjenigen Offiziere und Generale, die im Verlauf des letzten Jahrhunderts das französische Kolonialreich begründeten halfen. Es gibt keine französische Kolonie, die nicht um den Preis jurchtbarer Opfer erobert worden wäre. Hunderttausend Eingeborene mußten an die französische „Zivilisation“ glauben. Dieser arme schwarze Soldat aber, ein Muster der militärischen Gehirnerkennung, zwingt alle Besucher, die Hüte vor einem Denkmal zu ziehen, auf dem die Namen der Männer verewigt sind, die seine Vorfahren massenhaft ermordeten ließen und seine Volksgenossen der schonungslossten kapitalistischen Ausbeutung auslieferten.

Sut herunter vor dieser Gesellschaftsordnung! — denke ich mir auch —, die dieses Kunststück zuwege brachte, aus den Söhnen der Geknechteten die verlästlichen Hüter dieser Knechtschaft zu machen! Im Pavillon Portugals sind die Kanonen aufgestellt, mit welchen seine Könige die afrikanischen Kolonien „friedlich“ eroberten. In der italienischen Ausstellung ist das Flugzeug zu sehen, das als erstes Tripolis überflog und die „ersten“ Bomben auf die eingeborene Bevölkerung warf. Seitdem sind diese Leute mehr an Bomben gewöhnt. Aber vor beiden Pavillonen stehen farbige Soldaten in schmutzen Uniformen und völlig moderner Ausrüstung. Die Methoden der Kolonialpolitik sind überall die gleichen.

Wo nur die Soldateska Einfluß erlangt, bereitet sie sofort für die Kirche den Weg vor. Sobald das Militär seine Arbeit beendet und die „Zivilisation“ den unterjochten Völkern beigebracht hat, folgen ihm die Missionäre der verschiedenen Kirchen. Auch die Kolonialausstellung beherbergt zwei Pavillone, in denen katholische und protestantische Missionen über diesen zweiten Eroberungszug berichten.

Auf einem Bilde sieht man die heidnischen Eingeborenen, die unter dem Zwang des heißen Klimas nur mit einer Lendenlurche herumlaufen. Wie anders schauen die Schölinge der Missionen aus! Sie sind auf eine Weise gekleidet, daß sie sich in jedes Tiroler Familienbad Einlaß erzwängen könnten! Ein anderes Bild stellt dar, wie ein Negers eine Frau schlägt; demgegenüber wird eine rührende Szene gezeigt, wo eine getaufte Negersfamilie in lobenswerter Eintracht in einer trauten Stube beisammen sitzt. Unwillkürlich drängt sich einem da die Frage auf: Werden im frommen Europa Ehefrauen niemals geschlagen oder behaßt sich diese Spezialität ausschließlich auf Afrika? Ein drittes Bild zeigt die getauften Negers als gelehrige, friedliche und folgsame Arbeiter, ein anderes aber die der Ausschweifungen ergebenden, in ihrer heidnischen Verstockung festgefahrenen Eingeborenen. Niemals haben diese Missionen einen ernstlichen Kampf gegen die noch immer bestehenden Praktiken der Sklavenarbeit, die vielfach von den französischen Behörden gebuhlet und gefördert wird, geführt!

Diese „Missionen“ pavillone gleichen den militärischen auch insoweit, als sie eine stolze Siegesbute enthalten, eine große Anzahl von Fetischen und Totems, Zeichen der gestürzten heidnischen Götter und Symbole der verdrängten Religionen sind hier zu sehen.

Auch der Geschäftsgeist bemächtigt sich der unterlegenen Götter. Am Seeufer steht ein Kaffeehaus, das den bezeichnenden Namen „Totem-Café“ trägt. Tische und Stühle versteinerten Tiergestalten, die bei den primitiven Völkern als Abbilder der Vorfahren galten. Jedes Café, jedes Restaurant nimmt die Banart der umliegenden Pavillons an, man sieht indonesische, marokkanische, senegalische Gast- und Kaffeehäuser; alle exotischen Speisen und Getränke werden zum Verkauf angeboten.

Trotz dieser Farben- und Speisenpracht zeigen diese buntschiedigen Pavillons in der Ausbeutung des Personals eine vollständige Einheitlichkeit; in dieser Beziehung steht das Totem-Café wirklich nicht hinter dem Gasthaus „In den Anamitischen Tänzerinnen“ zurück. Die Gewerkschaft der Rechner ließ in Paris ein Plakat anhängen, das mit Daten beweist, welche unhaltbaren Zustände in diesen Lokalen herrschen. Die Rechner bekommen überhaupt keine Löhne, sie sind außerdem verpflichtet, einen Teil der erhaltenen Trinkgelder zur Deckung der allgemeinen Unkosten abzuliefern. Die Arbeitszeit beträgt oft zwölf Stunden, Kost wird nicht verabreicht. Die Gewerkschaft war gezwungen, auf dem Ausstellungsgelände ein Büro aufzustellen, um alle Beschwerden sofort entgegenzunehmen.

So werden alle diese buntschiedigen und in der Nacht beleuchteten Gebäude nur Ausbeutung, Erniedrigung.

Die Ausstellung ist eine internationale. Als Bedingungen an die Kolonialmächte ergingen, Ausstellung teilzunehmen, war in Frankreich der Geist der Mode. Durch diesen Geist befeelt, fühlte man sich ebenso wie die anderen Staaten, auch Deutschland nahm einuladen. Erst nachdem der Brief schon abgehandelt wurde, entdeckte man in dem zuständigen Ministerium, daß keine Kolonien besitzt, da ja Frankreich ihm den größtenteils seiner Kolonien abgenommen hat. Man erzählt, Erleichterung die maßgebenden Kreise empfanden, als land die Einladung unbeantwortet ließ.

In der amerikanischen Kolonialausstellung Saal gänzlich der Entwicklung Chicagos gewidmet. 1931 begeht Chicago die hundertste Jahreswende seiner Existenz. Bei dieser Gelegenheit will die Stadt eine Weltausstellung ausstalten, und fordert alle Besucher der Pariser Ausstellung auf, im Jahre 1933 nach Chicago zu kommen. Saal enthält Bilder aus der Geschichte Chicagos. Umfänglich unter den angeführten Namen den von Al Capone berühmten Bandenführer, oder von Big Bill Thomas in Al Capones Auftrag als Bürgermeister in Chicago auch eine Würdigung der Tätigkeit der „Gangs“, der Banden, die in Chicago eine so bedeutende Rolle spielen konnten.

So steht es mit der Wahrheit in dieser Ausstellung aus! Paul S.

## Haftentlassung der Frau Reins

Gestern fand in Berlin der mündliche Haftprüfung gegen Frau Reins statt, die wegen des dringenden Verdachts an dem Raubmord an dem Briefschwan verhaftet worden war. Der Haftbefehl war worden, da dringender Verdacht bestand, daß Frau Reins Ermordung beteiligt gewesen sei und das erbeutete Geld habe. Bei ihrer Vernehmung hatte Frau Reins zugegeben, daß sie von ihrem Sohn nach der Tat 800 Mark erhalten und in einem Versteck untergebracht hatte. Sie aber vorher etwas von der Tat gewußt zu haben. Staatsanwaltschaft Höfer wandte sich gegen die Aufhebung des Haftbefehls, da immer noch ein dringender Verdacht der zum Mord bestimme. Rechtsanwalt Dr. Arthur Braun antragte dagegen die Aufhebung des Haftbefehls, da Mißtrauen noch Verdunkelungsgefahr vorhanden sei. Antrag gab die Strafkammer statt und hob den Haftbefehl gegen Frau Reins ohne Sicherheitsleistung auf.

Das Auslieferungsvorgehen gegen die drei Mitglieder der Frau Reins, die sich immer noch in Gewahrsam befinden, ist noch nicht abgeschlossen. Man rechnet aber, Eintreffen der Festgenommenen in Berlin spätestens in des August.

## Zod auf der Weide

In Bolchow, Kreis Wielun, hütete der 14-jährige junge Stanislaw Lebiada auf der Dorfweide die Pferde während auf einer Nachbarweide zwei Pferde grasten. Der Rührer in den Schaden ging, wollte der Hirtenjunge sie Peitsche zur Herde treiben und knallte hierbei mehrere Male auf die Pferde. Hierdurch erschreckten die Pferde des Weidebesizers so sehr, daß sie sich gegen den Unterleib des Weidebesizers traten. Er verstarb kurz darauf unter schrecklichen Schmerzen den Folgen der Verwundung.

## Protestierte Wechsel geklagt

Selbstmörder Diebstahl beim Krakauer Gericht

Illustration Kurjer Codzienny in Krakau berichtet einen merkwürdigen Vorfall, der in der Geschichte des Wechsels vereinigt dastehen dürfte. Aus der Abteilung Wechselklagen beim Krakauer Zivilgericht verschwanden bisher ungeklärte Weise eine große Anzahl protestierter Wechsel. Die Wechsel lauteten in vielen Fällen über mehrere Tausend. Die Wechsel haben zwar keinen „realen“ Wert, doch infolge des Verschwindens das Beweismaterial und die Klage wird unterbrochen.

## Güter-Triebwagen für Schnellverkehr



Die Reichsbahn will demnächst Gütertriebwagen in den Schnellverkehr stellen, die eine eigene Maschine haben und eine Geschwindigkeit von 65 Stundenkilometern entwickeln. Der Wagen wird ein Ladegewicht von 15 Tonnen haben. Sie dienen dem Schnellverkehr und sollen so der Konkurrenz des Verkehrs durch Kraftwagen begegnen.



## Noter Radler-Reichstag

Vom 16. bis 20. Juli tagt in München der 18. Bundestag der Arbeiter-Radler- und Kraftfahrer-Bundes Solidarität. Diese wichtige Tagung ist von den Ortsgruppenvereinigungen, Bezirksräten und Gantagen noch viel mehr vorbereitet worden, als für die vorher stattgefundenen Bundestage. Die Ortsgruppen gaben über 5000 Anträge an die Bezirksräte, die Ortsgruppen gaben über 2000 Anträge an die Gantagen weiter. Von diesen wurden etwa 1000 Anträge angenommen, über die der Bundestag zu entscheiden hat. Es liegt auf der Hand, dass der Bundestag des Bundes keine leichte Arbeit hat, aus der großen Menge der Forderungen das für den Bund herauszufinden. Aber die früheren Bundestage haben diese schwierige Aufgabe gelöst. Da darf man erwarten, dass der diesjährige Bundestag auch gute Arbeit leisten wird. Das wäre ein Beweis, dass die jetzige Zeit erfordert große Vorsicht, aber nicht genug. Die jetzige Zeit erfordert große Vorsicht, aber nicht genug. Die jetzige Zeit erfordert große Vorsicht, aber nicht genug. Die jetzige Zeit erfordert große Vorsicht, aber nicht genug.

## Nicht ausländische Länder-Fußballmannschaften in Deutschland

Ein Arienfußballprogramm nach dem Olympia. Den Arbeiter-Fußballanhängern, denen es die Verhältnisse erlauben, das Olympia in Wien mit zu erleben, wird nach dem in Deutschland Gelegenheit geboten, verschiedene Ländermannschaften im Spiel zu sehen, die sich in Wien um den Titel Olympia-Meisters bewarben. Der Arbeiter-Turn- und Sportklub hat die Ländermannschaft von England, Finnland, Ungarn, Dänemark, Estland und Norwegen zu Spielen in verschiedenen Orten verpflichtet. Dabei sind nicht nur die Städte berücksichtigt worden. Die Spiele der finnischen Fußballmannschaft sind mit dem Start der sechs besten finnischen Mannschaften verbunden. Es spielen: England am 29. Juli in Hindenburg in Oberösterreich, am 30. Juli in Breslau, am 2. August gegen die deutsche Ländermannschaft in Waldenburg in Schlesien, Finnland am 30. Juli in Dortmund, 1. August in Wien, 2. August in Hamburg und 4. August in Berlin. Spiele mit Ungarn sind abgeschlossen worden für den 2. August in München, 30. Juli in Augsburg, 1. August in Dresden, 2. August in Jaidau und am 4. August in Burglitz i. Sa., 3. August in Posen ist verpflichtet für den 29. Juli nach Aue i. Sa., 2. August nach Riesa i. Sa., 2. August nach Annaburg i. Lausitz, 3. August nach Weiskauer i. Lausitz. Spiele mit Lettland sind vorgesehen am 1. August in Riga, am 2. August in Karlsruhe, 5. August in Frankfurt/Main, am 8. August in Hannover und am 9. August in Kopenhagen. Dänemark trägt am 29. Juli in Schwane und am 30. Juli in Tiefenort Spiele aus. Estland ist Gast am 29. Juli in Blauen i. Bggl., am 30. Juli in Halle, am 2. August in Dessau, am 5. August in Kassel und am 9. August in Braunschweig. Ein neuer Gast in Deutschland wird Norwegen sein. Norwegische Länder-Fußballmannschaft, die bis vor kurzem der Roten Sportinternationale angehörte, wird auf der Rückreise nach Wien am 29. Juli in Mannheim, am 1. August in Köln, am 2. August in Kassel spielen. Sehr wahrscheinlich kommt vieler Mannschaften auch noch am 5. August ein Spiel in Bielefeld zustande.

## Deutschlands Handballspieler zahlreich in Wien

Die österreichischen Handballspieler waren doch etwas erregt, als ihnen der Handballspieler des deutschen Arbeiter-

## Ueberraschungen bei den Serienspielen

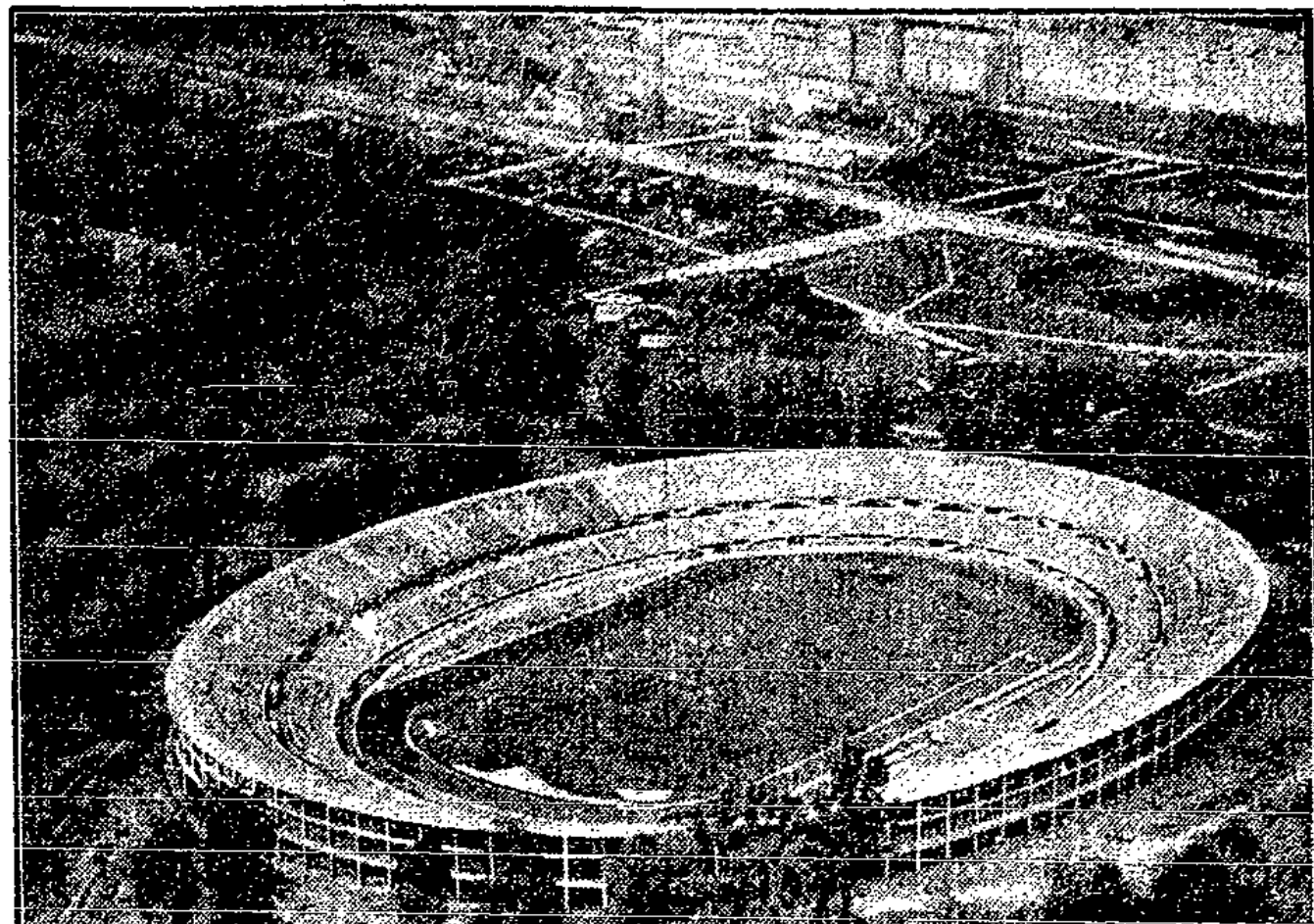
Falke geschlagen! — West-Sparta unentschieden — Astania schlägt Weil Einigkeit festigt seinen Ruf

Der gestrige Sonntag brachte neben den Gesellschaftsspielen die rüchtländige Serienspiele der ersten und zweiten Klasse zur Durchführung. Durch die teilweise überraschenden Ergebnisse sind die Tabellen wiederum stark verändert worden. Die größte Ueberraschung lieferte Falke, die sich von den Sportfreunden schlagen ließ. Damit ist ihre Spitzenstellung in der ersten Gruppe stark gefährdet. Im Gesellschaftsspiel konnte Einigkeit den Spitzenreiter der zweiten Gruppe, W.F.B., mit 5:3 sicher abfertigen. Die Ergebnisse im einzelnen:

Einigkeit I — W.F.B. 5:3 (3:1). Vom Antritt zeigt sich Gleichwertigkeit beider Mannschaften. In der 20. Minute geht die Führung zu gehen. Nach diesem Erfolg verliert W.F.B. die Nerven, und Einigkeit kann obiges Blatt erzielen.

Falke — Sportfreunde 4:5 (2:3). Anders als die Vorschau über dieses Spiel aus, Falke, die Sportfreunde zu leicht zu schlagen, mussten diesen Fehler mit zwei wertvollen Punkten bezahlen. Durch Eigentor der Sportfreunde kommt Falke zu einem Erfolg. Doch schon kurze Zeit darauf gelingt Sportfreunden im Anschluss an einen Eckball der Ausgleich. Sportfreunde, die eine kleine Ueberlegenheit erlangten, können bis zur Halbzeit noch zweimal erfolgreich sein, Falke kann jedoch nur noch ein Tor einbringen. Nach Halbzeit dreht Falke etwas auf, und es geht durch Weichschuß auszugleichen. Sportfreunde, die ungenügend weiterkämpfen, können durch zwei weitere Tore den Ausgleich erzielen. Kurz vor Schluss kann Falke durch Handwerker das Torverhältnis etwas verbessern.

W.F.B. — Wader 5:1 (1:1). Auf dem Spartaplatz absolvierten obige Vereine ihr fälliges Serienspiel. Die spärlich erschienenen Zuschauer kamen hierbei bestimmt nicht auf ihre Kosten. Keine Ueberlegenheit W.F.B.s gibt dem Spiel den Ton an. In der 20. Minute kann W.F.B. mit 1:0 in Führung gehen. Auf der anderen Seite kann Wader bis zur Pause durch Elfmeter den Ausgleich erzielen. Wader, die nach dem Wechsel völlig zum Durchbruch gelangt, sind nicht mehr imstande, das Resultat zu ändern, da es dem Gegner ein Leichtes war, die Torzahl in regelmäßigen Abständen auf 5 heraufzuführen.



### Wiens neues Stadion

Am Sonnabend nachmittag wurde das Wiener Stadion unter großem Andrang feierlich eröffnet. Die Zentralverbände aller Richtungen waren eingeladen. Die Begrüßung der Festgäste erfolgte durch Professor Landler und Bürgermeister Seih, die Eröffnung durch den Bundespräsidenten Wilfas. Das Wiener Stadion liegt nahe dem Stadtzentrum. Die einem

antiken Amphitheater gleichende Arena der Hauptkampfbahn von 241 Meter Länge bietet 60 000 Zuschauern Blick auf das Spielfeld. Etwa 45 Millionen Kilogramm Material sind beim Bau des Stadions, zu dem auch ein Schwimmbad und ein Radsporplatz gehören, verwendet worden.

Turn- und Sportbundes auf ihrer letzten Sitzung die Mitteilung machte, daß außer der deutschen Handball-Ländermannschaft noch 18 Mannschaften aus den verschiedenen Bundesgebieten zum Olympia nach Wien kommen und dort spielen wollen, darunter mehrere Auswahlmannschaften. So viel haben die Veranstalter nicht erwartet. Aber die deutschen Mannschaften haben alle ihre Gegner erhalten. Inzwischen sind weitere vier deutsche Handball-Mannschaften hinzugekommen. Vom Arbeiter-Turn- und Sportbund spielen zum Olympia in Wien Handball-Mannschaften aus Köln, Königsberg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Chemnitz, Chemnitz-Citsee, Dresden-Lößnitz, Dresden-Fischschütz, Leipzig, Dessau, Thale a. Harz, München, Altona und Wunthede.

## Oesterreichs Leichtathleten hoffen

Nach dem, was man über die letzten österreichischen Leichtathleten weiß, vernimmt, ist beim 2. Arbeiter-Olympia mit einem sehr beachtlichen Können der besten österreichischen Arbeiter-Leichtathleten zu rechnen. Die „Tägliche Sportausgabe des Kleinen Blattes“ in Wien schreibt über die Olympiahoffnungen: „Oesterreich kann mit den besten Hoffnungen und mit voller Zuversicht den kommenden Olympiakämpfen entgegensehen. Wenn die österreichischen Arbeiterleichtathleten nur annähernd im Juli die Form vom Sonnabend und Sonntag erreichen, dann werden die Finnen und Deutschen ebenbürtige Gegner in Wien finden!“

## Verstärktes Fußballprogramm in Wien

Durch das Hinkommen der norwegischen Länder-Fußballmannschaft ist die Zahl der Bewerber um die Fußball-Olympia-Meisterschaft von 16 auf 17 gestiegen. Da die 16 Mannschaften schon in Gruppen eingeteilt und ausgelost waren, hat sich Oesterreich, das mit der Schweiz, Lettland und Finnland in einer Gruppe spielt, bereit erklärt, gegen Norwegen ein Vorentscheidungs-spiel auszutragen. Das wird das 1. Olympia-Fußball-Länderspiel in Wien sein.

## Lettlands Olympiarüstung abgeschlossen

Die Bundesleitung des Lettischen Sport- und Schussbundes teilt mit, daß die lettische Sportdelegation zum 2. Olympia in Wien mit 68 aktiven Wettkämpfern endgültig aufgestellt ist. Die Gesamtzahl der lettischen Wettkämpfer beträgt 347 Personen; für den kleinen Verband eine sehr stattliche Zahl.

### Weitere Fußball-Resultate:

Südoft I — Bratislawia I 2:2 (1:1), Südoft II — Bratislawia II 2:2.

In Klettendorf wurde ein grauer Filschut gefunden. Abzuholen bei Sportgenossen Ste p n i e w i s h, Krietern, Johann-Wolfgang-Strasse.

### Handball

Knapper Sieg der 1925er gegen 1897. 6. Abteilung schlägt Silesta-Riders zweifellig.

1925 I — 1897 I 9:8 (5:2). Ein torreiches Treffen lieferten sich auf der Brückenaue obige Mannschaften. 1897 war nur mit neun Mann zur Stelle, gab aber den 1925ern einen ebenbürtigen Gegner ab. Schon nach drei Minuten liegen die Athleten 2:0 in Front. Das wird den 1925ern des Guten doch zu viel. Sie drücken jetzt mächtig. Innerhalb weniger Minuten ist der Gleichstand erzielt. Bis Halbzeit gelingt es 1925 die Torzahl auf fünf zu erhöhen. Nach der Pause liegt 97 wieder stark im Angriff. Ihre Angriffe sind sehr wuchtig. 1925 kann nicht verhindern, daß die Athleten auf 5:5 aufholten. Bis kurz vor Schluss steht die Partie noch unentschieden. Erst in der Schlussminute gelingt 1925 das siebringende Tor und somit der knappe Sieg. Die dritte Mannschaft von 97 verlor gegen die gleiche der 5. Abteilung knapp 5:4 (3:0).

6. Abteilung I — Silesta-Riders I 12:7 (7:4). Einen zweifelligen Sieg erreichte der Bezirksmeister gegen die Verdrängten. Während schon bis zur Halbzeit mit 7:4 der Sieg feststand, konnten sie bis Schluss obiges Resultat sicherstellen. Das Spiel der zweiten Mannschaften endete mit einem überlegenen 13:0-Sieg der 6. Abteilung. Die dritte Mannschaft der 6. Abteilung verlor gegen Silesta-Riders knapp 6:5 (2:2). Das Spiel der Jugendmannschaften endete 12:2 für die 6. Abteilung. Sehr gut schlug sich die junge Mannschaft der 9. Frauen-Abteilung, denn sie verlor gegen Silesta-Riders nur 2:1.

### Resultat:

Bratislawia I — Silesta-Riders kombiniert 7:1 (3:1).

## Mannschaftswettrennen der Solidarität

Am gestrigen Sonntag fand unser diesjähriges Mannschaftswettrennen statt. Es starteten 16 Fahrer der A-Klasse, 6 Jugendliche sowie 2 Altersfahrer. Das Ergebnis war folgendes: A-Klasse: 1. G. Weig-K. Weig, Tschansch, 23 Punkte; 2. Blucher-Kiefer, Tschansch, 14 Punkte; 3. Lauffer-Schneider, Breslau, 14 Punkte; 4. Hente-Tröhl, Breslau, 8 Punkte; 5. Nowag-Fronset, Tschansch, 2 Punkte; 6. Scholz-Gärtner, 1 Punkt; 7. Hausmann-Gärtner, Tschansch, 1 Punkt; 8. Bogel-Dybal 0 Punkte. Gesamtzeit 1 Std. 37 Min. Altersklasse: Klapproth-Pfister, Breslau, 25 Punkte, 1 Std. 38 Min 15 Sec. Jugendklasse: 1. Hubrich-Schneider, Breslau, 23 Punkte; 2. Ubrud-Beraer, 13 Punkte; 3. Viertel-Herrmann, Dtsch.-Lissa, 8 Punkte. Zeit 1 Std. 16 Min.

Am 16. Juli alle Breslauer Rennfahrer in der Abteilung Mitte. Sonntag früh 8 Uhr Pflichttraining der Rennfahrer. Treffpunkt Ring, Parkplatz.

## Bezirkssportfest der Radfahrer

Bezirk 1, Gau 8

Am 5. Juli, bei tropischer Hitze wurde das diesjährige Bezirkssportfest auf dem Sportplatz in Groß-Moosbarn abgewickelt. Ein Propagandaumzug von den Ortsgruppen des Bezirks durch Groß-Moosbarn eröffnete das Fest auf würdevolle Art zumal in dem Zuge sämtliche Wettkämpfer im Reigen und Kunstreifen sowie Raddball- und Radpolospieler vertreten waren. Die Beteiligung war, entsprechend der in ungenen Reihen so stark wirkenden Erwerbslosigkeit, zufriedenstellend.

Die Reichhaltigkeit der Darbietungen zeugten in ihrer Gesamtheit von mit Mühe und Opferfreudigkeit erworbener Kunstfertigkeit. Das reichhaltige Programm bewies die vorwärtstrebende Kraft der Solidarität. In vierstündiger Dauer wurden auf der Moosbarn Sportplatzanlage die Wettbewerbe in breitem Rahmen durchgeführt. Die einzelnen Ergebnisse waren:

her Damen-Schulreigen, Ortsgruppe Sacrau, 39 Punkte  
her Herren-Schulreigen, Ortsgruppe Breslau, 52 Punkte  
her Kunstreigen, Ortsgruppe Sacrau, 45,83 Punkte  
her Radballfahren, Ortsgruppe Schmolz, 11,18 Punkte  
her Radballfahren, Ortsgruppe Sacrau, 11,24 Punkte  
her Einradreigen, Ortsgruppe Opperau, 55,33 Punkte  
her Schulreigen, Ortsgruppe Schmolz, 36,50 Punkte  
her Schulreigen, Ortsgruppe Schottwitz, 20,50 Punkte  
her Schulreigen, Gauhundmeißer, Ortsgruppe Breslau, 55,50 P.  
1er Kunst. Genelle Wutter, Ortsgruppe Breslau  
2er Radballspiel (Vorrunde) 2. Mannschaft Gaudau — Rathen 0:3; Gaudau Gd. — Breslau Gd. 6:0; Gaudau I — Rosenthal 2:0  
2er Radballspiel-Entscheidung Gaudau I — Rathen 5:0  
3er Radballspiel Rathen — Rosenthal 0:9  
2er Radpolospiel Sacrau — Herrmannsdorf 3:1.

### Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer:

1. Erik Heinsch, Breslau, 0 Punkte
  2. Erwin Hentschel, Breslau, 5 Punkte
  3. Erik Heidenreich, Breslau, 15 Punkte.
- Geschicklichkeitsfahren der Jugend
- a) männlich:
    1. Paul Weik, Breslau, 0 Punkte
    2. Josef Ritter, Groß-Bresla, 4 Punkte
    3. Bernhard Fiedler, Groß-Bresla, 5 Punkte.
  - b) weiblich:
    1. Elise Scholz, Breslau, 4 Punkte
    2. Lotte Franke, Breslau, 10 Punkte.
  - c) Kinder:
    - Paul Kilian, Opperau, 6 Punkte
    - 100-Meter-Rangamfahren der Motorradfahrer:
      1. Hentschel, Breslau, 29,5 Punkte
      2. Freitag, Moosbarn, 30 Punkte
      3. Heinsch, Breslau, 30 Punkte
      4. Kunthant, Breslau, 32,5 Punkte.

## Weltkindertag am 18. und 19. Juli 1931

Wir sind das Bauvolk der kommenden Zeit! Mit diesem Gelöbnis schließt der Sprecher der Kinder, der anlässlich des Weltkindertages am kommenden Sonntag im Ehrenpark aufgeführt wird. Ein tiefer Sinn liegt in diesen Worten. Der Weltkindertag, der als Auftakt zum 2. Arbeiter-Olympia in Wien in allen Ländern und Verbänden, welche der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale angeschlossen sind, durchgeführt wird, ist die erste internationale Veranstaltung der Arbeitersportler. Schon lange hat die Arbeiterschaft die Bedeutung erkannt, die einer gesunden Jugendbewegung inne wohnt. Mit Recht wird gefordert, daß, wer die Jugend hat, auch die Zukunft hat. Aus diesem Grunde haben die Arbeitersportler der Welt ihr Hauptaugenmerk auf die Gewinnung der Kinder und Jugendlichen gelegt. Gewaltige Erfolge sind in dieser Beziehung zu verzeichnen. Ganz besonders wird aber in Wien der Weltkindertag in seiner ganzen Wichtigkeit durchgeführt werden. Auch Breslaus Arbeitersportler haben für den Weltkindertag zwei Veranstaltungen vorgesehen, und zwar wird am Sonnabend, den 18. Juli, 10 Uhr, auf dem



